Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

13.3.1902 (No. 60)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechssp altige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 60. Donnerstag, den 13. März 1902

□ Verleumdungszettel.

Von Anhängern des „Evangelischen Bundes" werden im rheinisch-westfälischen Industriebezirke meist handschriftlich vervielfältigte Zettel folgenden Inhaltes verbreitet:

„Wovon Christus und seine Apostel nichts wußten.

In Reymer's Chronologie findet sich die nachfolgende bemerkenswerthe Zusammenstellung:

Das Weihwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch — die Pönitenz wurde 157 eingeführt, — die Mönche kamen 348 auf, — die lateinische Messe 394, — die letzte Oelung 550, — das Fegfeuer 593, — die Anrufung Maria's und der Heiligen 715, — der Fußkuß des Papstes 809, — die Kanonisation der Heiligen und Seligen 993, — die Glockentaufe 1000, — das Cölibat der Geistlichen 1015, — die Ablässe 1119, — die Dispensation 1200, — die Erhebung der Hostie 1200, — die Inquisition 1204, — die Ohrenbeichte 1215, — die Unfehlbarkeit 1870."

Nichts Anderes als eine Verleumdung niedrigster Art stellt diese Liste katholischer Glaubenssätze oder kirchlicher bezw. mit der Kirche zusammenhängender Einrichtungen dar. Die beigefügten Zahlen sind nämlich entweder völlig willkürlich gewählt, oder wo eine Zahl irgend eine Verbindung mit ihrer Benennung gebracht werden könnte, ist dies auf dem Zettel in ganz unwissenschaftlicher, das Volk irreführender Weise geschehen. Wenn man die katholische Kirche um jeden Preis bekämpfen will, mag man es offen thun und mit Waffen thun, die wenigstens irgend einen Titel auf Ehrlichkeit haben. Waffen wie diese haben das nicht. Sie sind in das Gift konfessioneller Gehässigkeit getaucht: sie operiren offenbar absichtlich mit falschen Zahlen und auf Mißdeutung berechneten Benennungen.

Wenn es z. B. an letzter Stelle heißt: Die Unfehlbarkeit kam 1870 auf, so wird der erste Zettelschreiber, oder Derjenige, der die ersten Zettel in irgend einem Vereine oder einer Versammlung diktirt hat, wohl gewußt haben, daß 1870 nur die Unfehlbarkeit des Papstes für die Fälle, in denen er als Stellvertreter Christi in Glaubens- oder Sittenlehren eine feierliche, die ganze Kirche verpflichtende Entscheidung gibt, in feierlicher Weise als Glaubenssatz ausdrücklich formulirt worden ist, daß aber diese nämliche päpstliche Unfehlbarkeit seit Jahrhunderten als ein alt überkommenes katholisches Erbgut gilt, das die katholische Kirchenlehre auf eine mehr als tausendjährige klare Ueberlieferung und in letzter Linie auf die Lehr- und Regierungsvollmachten stützt, die Christus dem Apostelfürsten Petrus und in ihm seinen Nachfolgern auf dem bischöflichen Stuhle von Rom gegeben hat. Das vatikanische Konzil hat doch selbst auf diese Dinge verwiesen. Der erste Zettelschreiber wird ferner gewußt haben, daß die Unfehlbarkeit der ganzen Kirche, die Unfehlbarkeit der allgemeinen Konzilien, die Unfehlbarkeit der Bischöfe, wenn sie in ihrer Gesammtheit eine Glaubens- oder Sittenlehre aussprechen, längst vor 1870, Jahrhundertelang vorher ebenfalls ausdrücklicher Glaubenssatz in der katholischen Kirche war. Warum schreibt er nun: die Unfehlbarkeit kam 1870 auf?

Die gleiche verleumderische Tendenz liegt bei der Ohrenbeichte vor. 1215 gebot das IV. Lateranensische Konzil, daß die Gläubigen, welche zu den Unterscheidungsjahren gelangt seien, wenigstens einmal im Jahre das Bußsakrament empfangen sollten. Wer nur etwas von Kirchengeschichte kennt, muß zugeben — und das thut auch die protestantische Kirchengeschichtsschreibung unserer Tage durchweg —, daß die Ohrenbeichte bis in die älteste kirchliche Zeit hinaufreicht. In den ersten Jahrhunderten bestand sogar neben der geheimen Beichte auch noch für schwere, sich gegen die menschliche Gesellschaft richtende Vergehen ein öffentliches Sündenbekenntniß vor der Gemeinde. Die geheime Beichte ging demselben voran. Wenn Christus und die Apostel von der Pflicht des Sündenbekenntnisses nichts gewußt haben sollten, wie hätten denn die Worte einen Sinn: „Empfanget den hl. Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten"?

Man erlasse uns, des näheren auf die falschen Behauptungen und Verdrehungen des Zettels einzugehen; demselben ist der Stempel der Unwissenschaftlichkeit schon damit aufgeprägt, daß er außer ausdrücklichen Glaubenslehren auch Dinge, die für die Glaubenslehre unwesentlich sind, wie die Einführung des Weihwassers, der lateinischen Messe, des Fußkusses des Papstes, der Glockentaufe, der Pönitenz (öffentlichen Buße) und Dispensation, der Erhebung der Hostie, der Inquisition, als gegen Christi und der Apostel Lehre verstoßend aufführt.

Selbst angenommen, daß die beigefügten Zahlen für diese Einrichtungen das Entstehungsjahr richtig angäben, was wäre damit gegen die katholische Kirche bewiesen? Natürlich haben Christus und die Apostel noch nichts über Glockentaufe bestimmt, sintemalen die Glocken erst später erfunden wurden; haben sie deßwegen etwa auch nicht die Krankenölung, die Brodverwandlung, das ehelose jungfräuliche Leben, das Leben in der Einsamkeit, die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen, oder keine Segnungen gekannt? Sie haben das alles gekannt, wie die Schrift bezeugt; auf die äußerliche Form, in der später das eine oder andere hiervon in der Kirche geübt worden ist, kommt es nicht an. Das mußte der Kirche und ihrer Entwickelung zur näheren Bestimmung und Ausbildung überlassen bleiben. Dafür hat ihr ja der Herr alle Gewalt zu binden und zu lösen gegeben.

Die beigefügten Zahlen sind übrigens meist geradezu toll gerathen. Hat Paulus nicht schon Kirchenstrafen (Poenitenz) verhängt? Paulus von Theben, einer der ersten, welche wegen der decischen Christenverfolgung sich in die Wüste flüchteten und daselbst als Einsiedler zurückblieben, starb um 340, der hl. Antonius, der Begründer des gemeinsamen zurückgezogenen Lebens starb 356; warum sollen denn gerade 348 die Mönche aufgekommen sein? — Wenn die ältesten Aufzeichnungen über die lateinische Meßfeier wahrscheinlich aus der letzten Hälfte des 4. Jahrhunderts herrühren, ist damit etwa bewiesen, daß im Jahre 394 die hl. Messe zuerst in der Sprache der Römer gefeiert worden ist? Und wenn es geschehen wäre, erschütterte diese Thatsache dann etwa den Glauben an die Einsetzung des unblutigen Opfers durch Christus und das Gebot dies „zu seinem Andenken" zu feiern? Ob es griechisch oder lateinisch, aramäisch oder mozarabisch gefeiert wird, ist denn doch für das Wesen der hl. Messe gleich. Ebenso unwesentlich ist, daß erst durch die Häresie Berengars von Tours (gest. 1088) die große Elevation (Erhebung der hl. Hostie bei der hl. Wandlung) und das Schellenzeichen veranlaßt worden ist. Auch hier ist die Zahl 1200 willkürlich gegriffen. — Der Cölibat der Geistlichen ist ebenfalls nicht erst 1015 zum Kirchengebot erhoben worden, sondern im Abendlande schon durch die Synode von Elvira im Jahre 305. Was die Ablässe mit 1119, die Dispensation mit 1200, die Inquisition mit 1204, die Anrufung Marias und der Heiligen mit 715, die Pönitenz mit 157 und anderes mit den beigefügten Zahlen zu thun hat, ist ebenfalls unerfindlich.

Der Geschichtsklatsch wird natürlich in erster Linie Katholiken in die Hände gespielt, und jedenfalls nicht bloß in dem genannten Industriegebiete. Merken denn die Anhänger des „Ev. B." nicht, welch' ein Armuthszeugniß sie sich mit solchen Propagandamitteln ausstellen?

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 12. März.

Tagegelder in der Zolltarif-Kommission.

Daß die Reichsregierung keine Bedenken zu erheben hat gegen die Zahlung von Entschädigungen an die Mitglieder der Zolltarif-Kommission des Reichstages, hat am letzten Freitag bereits Staatssekretär Graf Posadowsky in der Kommission selbst angedeutet. Solche Entschädigungen sind auch schon früher gezahlt worden, nämlich an die Mitglieder der Justizkommission im Jahre 1876. Damals wurde an jedes Mitglied derselben die Bauschsumme von je 2400 M. gezahlt. Dasselbe Verfahren wird auch diesmal eingeschlagen werden, und ohne Zweifel wird es Billigung bei allen Parteien ohne Unterschied finden — hat es beziehungsweise bereits gefunden. Um ein solches Verfahren einzuführen, bedarf es eines besonderen Gesetzes. Daß ein solches Gesetz unter den obwaltenden Umständen ohne weiteres Annahme findet im Reichstage, versteht sich von selbst. Es ist darum wahrscheinlich, daß es noch vor Beginn der Osterpause eingebracht und verabschiedet wird.

Von allen möglichen Seiten verwahrt man sich dagegen, daß eine solche Entschädigung im Widerspruch stehe zu der Verfassung des Reiches, nach deren Bestimmungen die Mitglieder des Reichstages, wie sattsam bekannt, ohne Entschädigung ihre Arbeitskraft in den Dienst des Reiches stellen sollen. Staatssekretär Graf Posadowsky betonte das sehr lebhaft, und sehr umständlich äußert sich beispielsweise die konservative „Kreuzzeitung" darüber, die sonst, wie man ja weiß, von Tagegeldern für die Mitglieder des Reichstages nichts hören will. Auch Fürst Bismarck, sonst ebenfalls ein Gegner der Reichstagsdiäten, hätte ja im Jahre 1876 — so sagt die „Kreuzzeitung" — die Gewährung der Entschädigung an die Mitglieder jener großen Justizkommission mit veranlaßt.

Man mag indessen sagen, was man wolle, so bleibt doch das Eine klar, daß die Zahlung einer Geldentschädigung an die Mitglieder der Zolltarif-Kommission im Sinne der Verfassungsbestimmung von dem entschädigungslosen Arbeiten der Mitglieder des Reichstages widerspricht. Die Mitglieder der Kommission sind das nur als Mitglieder des Reichstages; und die Arbeit, die sie in der Zolltarif-Kommission ausüben, leisten sie nur in ihrer Eigenschaft als Volksvertreter im Reichstage. Deßwegen sollten sie, wenn alles genau nach der Verfassung ginge, auch für ihre Kommissionsarbeit keine Entschädigung erhalten dürfen. Daß sie dieselben doch erhalten sollen und alle Welt damit einverstanden ist, beweist aufs Neue, daß diese Verfassungsbestimmung von der Diätenlosigkeit der Reichstagsabgeordneten nicht vollkommen durchführbar ist. Wirft man aber erst die Grundsätze über Bord, dann kann man sich auch nicht leicht dem Gedanken anbequemen, daß die Mitglieder des Reichstages überhaupt für ihre persönlichen Ausgaben während der Ausübung des Reichstagsmandates eine Geldentschädigung erhalten. Geld bleibt Geld, ob es nun in der Form von Tagegeldern, oder als Bauschsumme gezahlt wird. In Frankreich beispielsweise erhalten die Mitglieder der Deputirtenkammer ihre ganze Geldentschädigung in der Form einer einmal gezahlten Bauschsumme!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

Die dritte Lesung des Gesetzentwurfes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens wird ohne Debatte erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der dritten Lesung des Etats, Reichsamt des Innern. Fortdauernde Ausgaben.

Die Abgg. Rettich (kons.), Herzfeld (Soc.), Dr. Pachnicke (freis. Ver.) und v. Dziembowski (Pole) sprechen über die Schulverhältnisse in Mecklenburg und Polen. Beim Kapitel „Behörden zur Untersuchung von Seeunfällen" äußert der Abg. Gräfe (Antis.) einen Wunsch, worauf ein Regierungskommissär erwidert.

Bei Kapitel Gesundheitsamt bemerkt Dr. Hermes (feis. Volksp.): Die Kritik der Berliner Krankenhäuser durch Antrick beruhe auf Uebertreibung. Demgegenüber hält Abg. Antrick (Soc.) seine Behauptungen aufrecht. Die Motivirung des Berliner Magistrates, warum er keinen Strafantrag stelle, sei eine faule Ausrede. Ich persönlich habe gar keinen Grund zu klagen, sondern ich bringe das nur im Interesse der Sache vor.

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) wendet sich gegen die einzelnen Ausführungen Antricks.

Abg. Singer (Soc.) weist den Vorwurf zurück, daß die Socialdemokraten nur zum Zwecke der Agitation die Zustände in den Berliner Krankenhäusern zur Sprache bringen. Die volle Werthlosigkeit der Ausführungen Fischbecks liege klar zu Tage.

Abg. Langerhans (freis. Volksp.): Die Ausführungen Singers seien recht wenig überzeugend.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wird gegen die Stimmen der freisinnigen Parteien und der Socialdemokraten eine Resolution Münch-Ferber angenommen, nach welcher der gewerbsmäßige Handel mit Essigessenz unter die Vorschriften bezüglich Handels mit Giften gestellt werde.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky erklärt, der Bundesrath werde sich demnächst über die Angelegenheit schlüssig machen.

Nachdem noch Abg. Hitze (Centr.) bei dem Titel Reichsversicherungsamt verschiedene Beschwerden vorgebracht, vor allem über den Mangel an katholischen Wärterinnen in den schlesischen Krankenhäusern, wird die Weiterverhandlung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Aus dem Landtag.

Karlsruhe, 11. März.

Die heutige Debatte war einmal wieder recht interessant, obwohl im Allgemeinen alles im tiefsten Frieden und mit ruhiger Sachlichkeit abgemacht wurde. Wenn sich freilich alle Redner darauf beschränkt hätten, wie Abg. Wilkens, der nach dem Berichterstatter Abg. Fehrenbach der erste Redner war, sich nur zu den einzelnen Posten des Budgets des Ministeriums des Innern zu äußern, manches zu loben, anders zu tadeln

Verfehltes Leben.

Erzählung von Luise Bruhn-Schucker.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dieses Menschenkind mit den Todesrosen auf den Wangen, dieses durchgeistigte wunderbar schöne Weib war sein Ideal und dann — seine Braut, und jetzt! Er, sein eigener Bruder hatte diese vielversprechende Menschenblume geknickt und dann von sich geworfen!

Maria Magdalena empfand zum ersten Mal den Gedanken, von ihm geliebt geweien zu sein, wie einen süßen, wehmuthsvollen Trost. Ihr starres Auge leuchtete auf, ein milder Glanz lag über dem schmerzentstellten Antlitz.

Lange blieb es still zwischen ihnen, dann umschloß sie seine Hände mit zitterndem Druck und sagte leise: „O wie gut Du bist Johannes, — wie danke ich Dir, daß Du bei mir bleibst! Er — Dein Bruder, ist für uns Beide zum schrecklichen Verhängniß geworden." Und aus der todeswunden Brust kommt es hervor, ein Geständniß voll bitterer Schuld und Leichtsinn, aber auch voll tiefer Reue und vollster Sühne.

Er ist verschollen. Niemand weiß, wo er lebt und was er treibt. Es ist die alte Geschichte, die ewig neu bleibt. Und am Schluß die Reue und zuletzt das Ende voll Jammer und Elend. Ein verfehltes Leben!

„Hans! Verzeihe, was ich an Dir verschuldet, wie ich hoffe, daß Gott es mir verzeihen werde."

Ein Blick voll unendlicher Liebe trifft ihn, dann deutet sie auf den weinenden Knaben, — der Husten unterbricht sie — furchtbare Athemnoth läßt sie in wilden Qualen ringen —

„O, Hans, kein Mensch kann mir helfen! . . . . Nur Du, Du!"

Sie stützte sich auf seinen Arm und es war herzzerreißend, sie sagen zu hören:

„Ich möchte doch so gerne bei meinem Kinde bleiben . . . ich möchte leben! . . . O, Johannes! Du hast ja immer allen Kranken geholfen, Du wirst doch mich nicht sterben lassen?"

Johannes Lindner möchte aufschreien in unaussprechlicher Qual, aber seine Augen sind starr und trocken. Ihre schwache Lunge kann diese schwere Entzündung nicht aushalten. Die tückische Krankheit verlangt ihr Opfer. Der Blick verschleiert sich, furchtbarer Husten schüttelt die zarte Gestalt, und ein paar große rothe Tropfen perlen über ihre Lippen. Noch ein tiefer Seufzer und das arme gequälte Menschenherz hatte aufgehört zu schlagen.

Lange Zeit noch stand der Professor am Todtenbette der Heißgeliebten, so hatte ihr hoffnungsvolles, lenzesfrohes Dasein sein Ende gefunden. Ein Blatt vom Sturm verweht! Auf sie hatte er seine schönsten Hoffnungen gebaut, ihr seine Seele voll und ganz gewidmet, und nun? Da lag sie, das Opfer eines Elenden, ein verfehltes Leben!

Als er hinaustrat aus der dumpfen Atmosphäre des Sterbezimmers, hatte sich schon längst der Tag geneigt. Den Knaben an der Hand führend, ging er seiner Behausung zu.

Neben ihre Mutter wurde sie gebettet, Niemand erinnerte sich mehr an die Zeit ihrer großartigen Triumphe. Die Gebete waren gesprochen, das Grab gefüllt; die wenigen Leidtragenden hatten sich entfernt.

Nur Professor Johannes Lindner stand noch vor dem frischen Hügel. Er führte den Knaben an der Hand, der laut schluchzte.

In tiefen Schmerz versunken schaute Johannes Lindner auf das Grab. Es überwältigte ihn — in Liebe — in Sehnsucht — in überströmendem, wehmüthigen Mitleid. Er kniete an ihrem Grabe nieder und sprach mit ihr lange — lange. Als er aufstand, küßte er den Knaben.

„Wie mein eigenes, Maria Magdalena, schwöre ich Dir, Dein Kind zu lieben und zu erziehen!" Er drückte den Knaben fest an sich, der aus seinen unschuldigen fragenden Kinderaugen staunend in das traurig bewegte Gesicht sah.

Der Druck auf seiner Brust löste sich in ein wildes Schluchzen; er sank an dem Grabe nieder, und mit den ersten wohlthuenden Thränen, die er seit ihrer Abschiedsstunde vergoß, drückte er den Knaben an sich, überhäufte ihn mit leidenschaftlichen Liebkosungen und stammelte: „Mein Liebes! Mein Herzenskind! Mein einziges Glück, mein Schatz! . . . . . Du sollst mein Trost sein, mich lieb haben . . . . ."

Der Knabe schlang beide Arme um den neu gewonnenen väterlichen Freund und küßte ihn.

„Lebe wohl, Maria Magdalena," sagte Johannes Lindner leise. „Du bist ein Stiefkind des Schicksals gewesen, hast gehungert und gedurstet, hast warten und ertragen müssen, während Andere im Ueberfluß geschwelgt! Wie ein Irrlicht ist das Glück über Deinen Weg gehuscht und hat Deine lieben Augen geblendet, daß Dir die Nacht dann doppelt trostlos erschien. Du hast nicht gehadert mit Deinem Gott, trotzdem Dir die Welt Herz und Seele vergiftet. Dein verfehltes Leben ist erloschen, Maria Magdalena, Du hast die irdische Hülle abgestreift mit all' ihren Fehlern und Schwächen. Und drüben wirst Du zum neuen Leben erwachen, in dem gelobten Land, wo das Glück ewig währt und durch die Gnade Gottes alle Schuld verschwindet, wie die Morgenwolken vor dem Strahl der Sonne." — —

Die Düsseldorfer Ausstellung 1902.

(Schluß.)

Indessen kommen wir zu den einzelnen Festlichkeiten des Tages:

Der helle Sonnenschein der letzten Tage war dem Feste heute versagt; bei trübem Himmel ging die Vollendungsfeier der Werftanlagen bei der Pegeluhr von statten. Rings zeigte das Ufer reiche Flaggen und Guirlandendekoration. Etwa 300 geladene Gäste hatten sich eingefunden, darunter die Minister v. Thielen, v. Rheinbaben, sowie die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen v. Nasse und v. d. Recke. Als Vertreter des Handelsministeriums Herr Ministerialdirektor Scholtz. Herr Oberbürgermeister Marx eröffnete den Reigen. Der Redner spendete den ersten Dank Gott, der dem Werke, das vor Kurzem noch dem Kühnsten zu kühn schien, die glückliche Vollendung gab. Das Werk gedieh in Frieden aus eigener Kraft, im harmonischen Zusammenwirken aller Faktoren der Bürgerschaft. Den Frieden aber wahrte uns mit starker Hand unser Kaiser, der der Stadt Düsseldorf stets seine lebhafte Sympathie bewiesen. Möge er bald selbst kommen und sich überzeugen, was Bürgersinn und Bürgermuth in kurzer Zeit zu leisten vermochten. Wilhelm II., er lebe hoch.

Unter fortwährendem Kanonendonner folgten nun die weiteren Reden des Herrn Beigeordneten Dr. Wilms über die Geschichte des Düsseldorfer Stadens; des Herrn Wasserbauinspektors Ottmann über das heute vollendete Werk.

An den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm abgesandt, während der Kronprinz telegraphisch seinen Gruß zum Feste entbot. Alsdann erfolgte die Legung des Schlußsteines, der die eingelassene Urkunde festmauert. Minister v. Thielen that die ersten drei Hammerschläge mit dem Wunsche, daß der Rheinstrom, dem heute ein neues Ufer gezogen, stets vorbeirausche an einer durch Kunstsinn und Gewerbefleiß blühenden Stadt. Es folgte Minister v. Rheinbaben, Oberpräsident Nasse, Regierungspräsident v. Holleufer und mit recht originellem Spruch Herr Oberbürgermeister Marx, welcher sagte:

„Dem Handel zu Nutz,
Der Stadt zum Schutz.
Beim Fluthendrang,
Dem Bürgersmann,
So oft er kann,
Ein lieber Gang."

Nachdem noch drei Stadtverordnete und die Bauleiter die Hammerschläge gethan, stieg man zu Schiff und fuhr die reich beflaggten Ufer und das Ausstellungsgebäude entlang. Vom Schiffe gings mitten durch die Arbeiter, die bei der Landestelle Aufstellung genommen, zu dem Kunstpalast, in dessen mächtigen Kuppelhalle sich die Gäste sammelten. Mitten unter denselben bewegte sich die imposante Gestalt des hochwürdigsten Erzbischofs Dr. Simar von Köln. Nachdem die Husarenkapelle den mächtigen Choral „Seht er kommt" aus Händels Oratorium „Saulus" gespielt, bestieg als Vorsitzender der Düsseldorfer Künstlerschaft Professor Fritz Roeber die Tribüne, um die Geschichte des glänzenden Baues darzulegen, mit der Hoffnung schließend, daß er eine Weihestätte erster Kunst für alle Zeiten bleiben möge. Geheimrath Lueg übergab Namens der Ausstellungsleitung das Gebäude der Künstlerschaft, die guten Beziehungen von Kunst und Industrie preisend.

Oberbürgermeister Marx gibt den Ruhm des Tages der Düsseldorfer Künstlerschaft. Möge dieselbe ihrem Ideal treu bleiben, der Natur nachstrebend, ihre Stimmungen erfassend als Ausfluß des Göttlichen im Menschen. Die Düsseldorfer Künstlerschaft lebe hoch!

Erzbischof Dr. Simar erfüllt als Vorsitzender des Ehrenausschusses die angenehme Pflicht, den Schöpfern dieser Kunststücke die bewundernde Anerkennung zu zollen.

Möge dieses Haus werden ein Ehrendenkmal deutschen Kunstsinnes, ein segensvolles Liebesdenkmal der Versöhnung in den harten Geisterkämpfen unserer Tage. Möge er auch zeigen, welche große schöpferische Kraft in dem christlichen Gedanken für die Kunst liegt. So fördere das heute vollendete Werk die deutsche echte Kunst und trage so mit bei zur Wohlfahrt des Vaterlandes. Das walte Gott! Minister v. Rheinbaben beglückwünschte Namens der Staatsregierung zur Vollendung des Kunstpalastes. Der Dank gelte in erster Linie dem Vorsitzenden der Künstler-

und zu bedauern, dann hätte die heutige Verhandlung kaum etwas besonders Bemerkenswerthes geboten. Mit dem was Wilckens ausführte bezüglich der besseren Unterstützung der Kreise und armer Gemeinden, ferner bezüglich der Besserstellung der Schutzleute konnte man durchaus einverstanden sein. Nicht auf allgemeines Einverständniß dagegen durfte er rechnen, wenn er die Lage der Verwaltungsbeamten als eine recht unbefriedigende darstellte, denn in dieser Frage kann man auch anders sagen, wie nachher Abg. Zehnter mit vollgiltigen Gründen ausführte. **Wilckens** scheint einen einem Parteiführer nach unserer Ansicht nicht gerade gut anstehenden Horror davor zu haben, politische Debatten hervorzurufen und selbst zu führen. Ueber die äußerst wichtige und im Vordergrunde alles Interesses stehende politische Wahlrechtsfrage verwies er nur auf früher Gesagtes. Der Parteiführer Wilckens hätte darüber mehr sagen dürfen. Der Minister Schenkel schonte auch, wie wir nachher sehen werden, die Nationalliberalen keineswegs in der Behandlung dieser Frage; und so mußten die Nationalliberalen etwas zu kurz kommen. Nun das wird sich ja in der Fortsetzung der Debatte noch nachholen lassen. Ein frischer, lebhafter Zug kam in die Debatte erst, als Abg. **Wacker** zum Reden aufgerufen wurde. Er griff die Sache an der rechten Stelle an. Das ganze Haus und besonders der Minister mit seinem ganzen Stab — fünf Regierungskommissären — hörten mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Worte des Centrumsführers. Von allen Reden, die Wacker bisher im Zusammenhang mit der Besprechung der neuen Männer im Ministerium gehalten hat, war die heutige die zurückhaltendste in Bezug auf das Vertrauen, das man den Neuen entgegenbringen kann. Er sprach von einem „gewissen Vertrauen", das der gegenwärtige Minister des Innern verdiene, von der günstigen Lage, in der sich das gegenwärtige Ministerium dem Haus gegenüber befinde, aber auch von der weniger günstigen Lage, der Regierung einem zukünftigen Landtag gegenüber, wenn die jetzige von der günstigen Gelegenheit in der Wahlrechtsreform keinen Gebrauch mache. Letzteres sagte er, indem er anknüpfte an das dem früheren Ministerium des Innern ausgestellte Mißtrauensvotum. Diese Erinnerung war gut angebracht, denn die Stellung des Centrums in der Frage der Wahlrechtsreform, — darüber ließ Wacker keinen Zweifel — ist heute nicht weniger entschieden als zu der Zeit, da das Mißtrauensvotum an die früheren Herren am Regierungstisch erging. Und Minister Schenkel ist ein temperamentvoller Herr, in seiner Redeweise zeigt sich eine scharf ausgeprägte Individualität, die er manchmal absolut nicht zu verbergen vermag — dies kann ihm in Zukunft manchmal ebenso lauten Beifall wie scharfe Kritik eintragen — ganz je nachdem. — Es ist keineswegs leicht zu nehmen für ein Ministerium, in einer Hauptfrage wie der Wahlrechtsfrage im Widerspruch mit der Gesammtvolksvertretung zu stehen. Sehr zugespitzt war daher die Frage **Wacker's**, wie sich die Regierung zu fast einstimmigen Mehrheitsbeschlüssen der Kammer stelle. Diese Frage dürfte wohl bald praktisch werden für das Ministerium. Da wird ja auch die Antwort folgen, die der Minister vorläufig dahin gab, daß die Regierung, wenn sie mit solchen Mehrheitsbeschlüssen nicht einverstanden sei, eben auf einen billigen Kompromiß denke. Aber gibt es in der Wahlrechtsfrage einen solchen Kompromiß? Qui vivra verra! Nicht unerwähnt wollen wir lassen daß Wacker dem Minister Eisenlohr als dem unermüdlich thätigen, arbeitslustigen wie arbeitskräftigen Minister ein Lob spendete, während er auf der anderen Seite hervorhob, daß sich das jetzige Ministerium schon dadurch gut eingeführt habe, daß es sich jedes Druckes auf die Wahlen durch die Amtsvorstände enthielt. Schließlich verlas Wacker einen Erlaß des Waldshuter Amtsvorstandes an den Bezirksarzt, das sich in peinlich unfreundlicher Weise und in fast feindselige Gesinnung zeigenden Ausdrücken gegen gewisse Mißbräuche in der Krankenpflege katholischer Schwestern wendete. Diesen hier geschilderten Eindruck machte das Schreiben anscheinend auf allen Seiten des Hauses, und Abg. **Binz** gab diesem Empfinden nachher auch Ausdruck, indem er das Schreiben des Amtsvorstandes verurtheilte unter Anerennung der rühmenswerthen Leistungen der barmherzigen Schwestern. Weiter sprach dann **Wacker** noch zu einzelnen Punkten des Budgets, wie ja im ausführlichen Bericht nachgelesen werden kann. Seine Rede fand den Beifall der Fraktionsgenossen. Abg. **Zehnter** sprach über den schwierigen Zugang zu der Verwaltung, den Wilckens geschildert hatte. Er sah den Hauptgrund davon, daß so wenige Juristen zur Verwaltung gehen wollten, nicht in finanziellen Verhältnissen, sondern in den politischen Insinuationen, die man an diese Beamten bisher gestellt habe. Es sei nicht Jedermann's Sache, in der Politik mitzuthun und besonders, wenn das nur in einer bestimmten Richtung erwartet werde, wie dies bisher der Fall war. Zehnter hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Am Abg. Zehnter haben die Leute auf dem Land stets einen äußerst kenntnißreichen und eifrigen Vertreter ihrer Interessen. Dies zeigten auch heute wieder seine weiteren Ausführungen. Abg. **Binz** betonte in seiner Rede mehr die politische Seite, die von Wilckens absichtlich fast übergangen worden war; er sprach den dringenden Wunsch aus, daß die Regierung sich in der Wahlrechtsfrage berathen lasse. Im weiteren übte er Kritik an dem Aufsichtsrecht der Regierung über Stadt und Land und meinte, die Städte seien zufrieden, auf dem Land käme es aber vor, daß die Verwaltungsbeamten etwas gar zu stramm dreinfahren. Das Ehrgefühl ist heute höher entwickelt, als früher: damit hatte er gewiß Recht; jene Zeiten sind eben vorüber, wo die Bauern froh waren, wenn sie vom „Gstreng' Herr Pfleger" mit Ochs und Esel betitelt wurden. Abg. **Vorderer** brachte nun freilich einige sehr drastische Illustrationen von zwei sogenannten Dorfpaschas, zwei Bürgermeistern, die das Aufsichtsrecht des Staates in seiner gröbsten Form herausfordern. In der gemüthlichsten Weise schilderte er das Treiben dieser zwei Kollegen und verschmähte auch nicht, den einen in seinen schwächsten Stunden hinter dem Bierglas und beim Raufen vorzuführen. Vorderer war etwas zu deutlich; er möge sich in Acht nehmen, daß er nie ohne Begleitung durch Wilferdingen und Berghausen geht; es könnte ihm schlimm bekommen. Seine Rede hatte übrigens durchschlagenden Erfolg; alles lachte, nur der Minister fand seine Schilderung bedauerlich. Abg. **Klein** wollte die Kreise besser bedacht wissen zur Herstellung von Wegen besonders im Hinterland und forderte einen Nachtrag zu diesem Zweck. Nun kam der **Minister Schenkel** an die Reihe. Seine Ausführungen fanden natürlich die allseitigste, gespannteste Aufmerksamkeit. Er versteht es, sich hindurchzuwinden, der Herr Minister! Manchmal klang das, was er sagte, so unschuldig und naiv, daß man meinte, man müsse ihm nur herzlich zustimmen, dann wieder zeigte sich seine ziemlich stark ausgebildete satyrische Befähigung, dann das Temperament, das ihn in der Kritik von Rednern des Hauses hie und da fast zu weit führt. Eine beißende Ironie war es, wenn er mit lächelnder Miene den Nationalliberalen sagte, sie hätten ja selbst auch so lange Zeit gebraucht, um sich von der Richtigkeit des direkten Wahlrechts zu überzeugen, sie sollten es doch auch der Regierung nicht verübeln, wenn sie sich noch eine Zeit lang besinne. Man darf begierig sein, ob ein nationalliberaler Redner diesem Trumpf etwas entgegensetzen wird. Während er die Nationalliberalen so mit Ironie bearbeitete, suchte er die entschiedenen Worte des Centrumsführers bezüglich der Wahlreform möglichst abzuschwächen und sprach von der ihm jetzt eigenen konsilianten Form des Centrumsführers, die ja auch bei Entscheidung dieser Frage nicht versagen werde. In Aussicht stellte er nicht eine Zusage der Regierung zum direkten Wahlverfahren, sondern ein entgegenkommendes Kompromiß, mit dem er aber im Hause wenig Anklang fand. Auch die Presse bekam ihren Hieb; sie behandle diese Frage oftmals zu scharf. In ferner Zukunft ließ er das direkte Wahlverfahren **nicht mit Kautelen**, aber mit „Begrenzungen" durchschimmern. Es ist schwierig für einen Minister, diese Frage unter obwaltenden Verhältnissen vor dem stürmisch fordernden Landtag zu besprechen; Schenkel versuchte es zeitweise mit der hie und da burschikos klingenden Redeweise, die Reichskanzler Bülow benützt: der Erfolg wird sich ja zeigen. Von den Verwaltungsbeamten meinte er, sie sollten niemals Agenten einer politischen Richtung sein; aber es wurde uns nachher aus seinen Worten doch nicht ganz klar, ob man auch fernerhin z. B. ausgesprochene Centrumsleute oder Demokraten von der Verwaltung fern halten werde wie bisher. Wenn der Minister „staatstreue", „einem maßvollen Fortschritt" huldigende Beamte in der Verwaltung will, dann würden wir es als Beleidigung und Zurücksetzung empfinden müssen, wenn die bisherige Praxis beibehalten würde bei Anstellung von Verwaltungsbeamten. Den Waldshuter Amtsvorstand nahm er in Schutz in der Schwesternangelegenheit. Er ließ es zwar dahingestellt, ob die Form jenes Erlasses die richtige war, aber in der Sache habe er Recht gehabt, und das gelte von katholischen wie protestantischen Schwestern. Nun geben wir ganz gerne zu, daß es vorkommen mag, daß Schwestern da und dort einmal ein wenig den Arzt spielen wollen; das ist durchaus zu verurtheilen; aber der Minister hätte schon auch Worte der Mißbilligung finden dürfen für den durchaus unfreundlichen zum Theil beleidigenden Ton, der sich in jenem Erlaß den katholischen Schwestern gegenüber zweifellos zeigt; er hätte das um so mehr thun dürfen, als er für das Wirken der Schwestern nur Anerkennung hat und gewiß nicht der Meinung ist, wie jener Amtsvorstand, der in den überall thätigen Schwestern auf dem Lande eine unerfreuliche Thatsache erblickt, als halte er das für gefährlich. Die übrigen Ausführungen des Ministers betrafen allerlei Anregungen aus dem Hause, auf die er zum Theil in zustimmender Weise antwortete. Die Wirkung der Rede auf den Landtag muß sich in der nächsten Debatte zeigen.

Deutschland.

Berlin, 11. März.

Weitere Verbote polnischer Zeitungen. Vor kurzer Zeit wurde die „Nowa Reforma" für das deutsche Reich verboten. Jetzt bringt der „Reichsanzeiger" zwei weitere Verbote polnischer Zeitungen: der „Czas", der in Krakau erscheint, und der in Lemberg herausgegebene „Dziennik polski" werden beide für den Zeitraum von zwei Jahren im Deutschen Reiche verboten.

Vom „fliegenden Gerichtsstande der Presse". Der schon mehrfach in Aussicht gestellte **Gesetzentwurf**, durch den der sogenannte fliegende Gerichtsstand der Presse beseitigt werden soll, ist nunmehr dem **Bundesrathe** zugegangen. Nach dieser Vorlage sollen Preßvergehen bei der periodischen Presse dort, wo die Druckschrift erscheint, verfolgt werden; nur im Wege der Privatklage soll die Verfolgung auch am Wohnorte des Verletzten, doch nicht an dritten Orten, geschehen können.

England und der deutsche Burenhilfsbund. Im preußischen Abgeordnetenhause wird an diesem Dienstag vom Staatssekretär Frhrn. v. **Richthofen** die endgiltige Antwort der englischen Regierung auf die Wünsche des deutschen Burenhilfsbundes mitgetheilt werden. Es handelt sich dabei, wie bekannt, um Sendungen von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken nach den Konzentrationslagern in Südafrika.

Die Auswanderung aus Deutschland ist, ebenso wie im Monat Januar, so auch im Monat **Februar** etwas stärker gewesen, als während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre, namentlich über Bremen. Mehr als zweihundert beträgt die Zunahme der deutschen Auswanderung über Bremen während letztverflossenen Monats im Vergleiche zu demselben Monat des Jahres 1901.

— Die „Frkf. Ztg." meldet: Der Antrag zu Gunsten höherer Minimalzölle für Getreide ist dem Abgeordnetenhaus jetzt zugegangen und lautet: „Die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrath dafür einzutreten, daß den von der Mehrheit der Reichstags-Zolltarifkommission ausgedrückten Wünschen auf Verstärkung des landwirthschaftlichen Zollschutzes über die Zolltarifvorlage hinaus entsprochen werde." Der Antrag ist von den Abgeordneten Graf Limburg, von Heydebrandt, Dr. Porsch und Herold gestellt und von sämmtlichen Mitgliedern der konservativen Partei mit Ausnahme des Freiherrn von Wangenheim, und von der Mehrheit des Centrums unterzeichnet worden. Die freikonservative Fraktion hat gestern Abend in einer fast vollzählig besuchten Fraktionssitzung einstimmig beschlossen, den Antrag nicht zu unterschreiben, dagegen folgenden Abänderungsantrag einzubringen: „den Antrag Graf Limburg und Genossen in folgender Fassung anzunehmen: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrath dafür einzutreten, daß eine Verständigung mit dem Reichstage, betreffend der von der Zolltarifkommission gefaßten Beschlüsse auf Verstärkung des Zollschutzes für die Landwirthschaft, über die Sätze der Zolltarifvorlage herbeigeführt werde.

Kiel, 11. März. Heute Vormittag ist der auf der kaiserlichen Werft neu erbaute große Kreuzer „Prinz Heinrich" unter Flaggenparade in Dienst gestellt worden.

Bremen, 11. März. Der Kaiser ist heute früh 7½ Uhr hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Wilhelmshaven weitergereist. Dort traf er kurz vor 10 Uhr ein und wurde von Admiral Thomson, dem stellvertretenden Staatssekretär des Reichsmarineamtes Buchsel, sowie dem stellvertretenden Geschwaderchef Kontreadmiral v. Prittwitz und Gaffron empfangen. Der Kaiser begab sich alsbald an Bord des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm II." und besichtigte die Werft. Der Kaiser besichtigte auf der Werft das Linienschiff „Wittelsbach", sodann in der alten Maschinenwerkstätte die Maschinen des Linienschiffes „Schwaben". Sodann kehrte der Kaiser an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." zurück und begab sich dann zur Theilnahme an der Rekruten-Vereidigung nach dem Exerzirhause. Nach der Vereidigung der Rekruten hielt der Kaiser eine Ansprache, worauf Kontreadmiral Kirchhoff das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Später begab sich der Kaiser zum Frühstück in das Offizierskasino.

Darmstadt, 10. März. Der „K. B." wird geschrieben: „Als sich im vorigen Jahre der **Großherzog** auf einem parlamentarischen Abend mit einem **socialdemokratischen** Abgeordneten lebhaft unterhielt, hat sich die liberale „Wormser Zeitung" sehr erstaunt gezeigt und eindringlich davor gewarnt, den Socialdemokraten entgegenzukommen. Diesmal theilt das Blatt nur mit, daß S. K. H. der Großherzog sich auch an dem Tisch der socialdemokratischen Abgeordneten niedergelassen und einige Zeit besonders mit dem Abgeordneten Ulrich lebhaft unterhalten habe. Der „Vorwärts" meint, man habe wohl eingesehen, daß der Großherzog nicht mehr zu bessern ist. Im vorigen Jahre erhielt der „Vorwärts" aus dem gleichen Anlaß eine längere Korrespondenz aus Hessen, die etwaige „Mißverständnisse" zu zerstreuen suchte. In Hessen habe man es auch in Regierungskreisen längst aufgegeben, die Socialdemokraten als minderwerthige Menschen zu betrachten. Auch sei der hessische Volkscharakter im Allgemeinen versöhnlicher. Uebrigens werde Ulrich das bleiben, was er gewesen. Der Großherzog seinerseits werde in der nahezu dreiviertelstündigen Unterredung gefunden haben, daß das, was ihm Ulrich mittheilte, wesentlich abstach von dem, was er bisher zu hören Gelegenheit hatte. In gewissen sozialdemokratischen Kreisen mag man derartige Unterhaltungen mit gemischten Gefühlen betrachten, aber die „Mauserung" geht nun einmal ihren Gang. — Zu dem parlamentarischen Abend der Zweiten Hessischen Kammer am 6. März hatte die Presse keine Einladung erhalten. Es waren deßhalb auch keine Journalisten erschienen. Nur der „Vertreter" der „Köln. Ztg." drängte sich ein und zwar bis in das Zimmer, in dem sich der Großherzog aufhielt. Obendrein war der Mann bezecht und er mußte mit ziemlich unsanfter Gewalt an die frische Luft befördert werden.

München, 11. März. Ueber Vorfälle im Münchener Kindlkeller schreibt der Polizeibericht: Zu tumultuarischen Auftritten kam es am 10. März Abends im Münchener Kindlkeller an der Rosenheimerstraße anläßlich einer dorthin vom Jungliberalen-Verein einberufenen öffentlichen Versammlung, in welcher Graf Paul Hoensbroech über das Thema: „Der Toleranzantrag des Centrums" sprechen sollte. Eine zahlreiche Gegnerschaft verhinderte durch fortwähren-

---

schaft, Professor **Roeber** und dem Erzbischof von Köln, der als Vorsitzender des Ehrenvorstandes dem Werke seine Gunst verliehen. Es bewahrheite sich wieder das alte Wort: „Glaube und Kunst sind Geschwister." Möge es so bleiben und möge die Düsseldorfer Künstlerschaft ihren alten Idealen treu bleiben und sich nicht vor den Götzen des Tages beugen. Die Kunst hat nur die Aufgabe, das Schöne darzustellen, und sie wird auf die Dauer nur Kunst bleiben, wenn sie das Schöne pflegt. Zu dieser Anschauung bekennt sich auch unser **Kaiser Wilhelm**, dem wir heute als den edlen Schirmvogt deutscher Kunst in brausendem Hoch unseren Gruß entbieten.

Hiermit hatte der Festakt seinen Abschluß gefunden und ging die mittlerweile auf 400 Köpfe angewachsene Versammlung zur Festtafel, die im großen Saale des Kunstpalastes gedeckt war, zwar den bescheidenen Titel eines Frühstückes trug, aber doch für einen bürgerlichen Magen ein gut dotirtes Mittagessen darstellte. Daß es auch hier nicht an Reden fehlte, versteht sich bei uns schweigsamen Deutschen von selbst. Professor **Roeber** sprach den willkommenden Dank allen Gästen. Minister v. **Thielen** stellt sich als alter Düsseldorfer vor und dankt im Namen der Gäste für diese „Vorfeier im Gehrock". Mit gutem Humor gibt Redner dem Wunsche Ausdruck, wenn er nur seine Großmutter noch einmal herumführen könnte, um ihr zu zeigen, wie schön Düsseldorf geworden ist. Möge die Ausstellung einen vollen Erfolg erzielen, auch wenn die Zeiten schlecht, trinken wir ein gutes Glas, auf daß sie besser werden. (Schallende Heiterkeit.)

Oberbürgermeister a. D. **Haumann** feiert das harmonische Zusammenwirken von Kunst und Industrie und dankt der anwesenden Presse, welche so treu mitgewirkt. Heute nenne man nicht die Presse insgesammt die 6. Großmacht, sondern unser Kaiser habe ja durch seinen Bruder jeden einzelnen Vertreter derselben zum kommandirenden General ernannt. Der rheinisch-westfälischen Presse ein Hoch!

Dr. **Goldmann** (Frankfurt) dankt der Liebenswürdigkeit Namens der Presse und verspricht auch für die Zukunft die Mitwirkung derselben, welche gern an einem solchen stolzen Werke mitarbeite.

Auf den Abend hatte die Düsseldorfer Künstlerschaft die Presse zu sich in ihr Heim, den prächtigen Malkasten, geladen, doch darüber mag der freundliche Leser uns den Bericht schenken.

Kirchliche Nachrichten.

= **Rom**, 7. März. Der „K. B." wird gemeldet: Heute fiel die sonst übliche Fastenpredigt im Vatikan aus, da der Hl. Vater, dem die Strapazen und Aufregungen der letzten Tage anscheinend nichts anhaben, damit fortfährt, die zum Jubiläum entsandten außerordentlichen Missionen in besonderen Audienzen zu begrüßen. Der gestrige, außergewöhnlich herzliche Empfang des Generalobersten von Loe bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in vatikanischen Kreisen. „Ich betrachte Sie nicht als eine fremde Botschaft, sagte unter Anderem der Hl. Vater, sondern als Familienangehörige." Mit gleichem Ceremoniell wie am Vortage wurde diesen Morgen der **österreich-ungarische Botschafter**, Grafen Szecsen von Temerür, der zu Neujahr beim Hl. Stuhle bestätigt wurde, in Begleitung der Botschaftssekretäre, der Graf v. Starzewski, Coronini-Cronberg und von Westphalen empfangen. Der Mission hatte sich außerdem noch der Dekan der hl. römischen Rota, Msgr. de Montel, in seiner Eigenschaft als Uditore der österreichischen Gesandtschaft angeschlossen. Später erschien die spanische Abordnung, welcher die Vertretung Portugals folgte. Im Anfange der nächsten Woche wird Frhr. v. Rotenhan ein eigenhändiges Schreiben des **Großherzogs von Baden** dem Papste übermitteln.

= **Augsburg.** Die Aufbahrung des todten Bischofs Dr. Petrus v. **Hötzl** erfolgte noch am Abend des Sterbetages, am Sonntag, in der Hauskapelle des bischöflichen Palais. Seit Montag Früh ist dem Publikum der Zutritt zur Kapelle gestattet. Der Andrang ist ein sehr starker. Ununterbrochen strömen die Menschen herbei, um dem dahingeschiedenen Kirchenfürsten einen letzten Gruß zu bringen. Der **Prinzregent** hat dem Domkapitel Augsburg anläßlich des Ablebens des Hochwürdigsten Bischofs seine wärmste Theilnahme telegraphisch aussprechen lassen. Der Prinzregent hat ferner den Wunsch ausgesprochen, daß mit Rücksicht auf das Ableben des Bischofs die Feier seines Geburtsfestes in Augsburg nicht am 12. März, sondern erst am Samstag, den 16. März, begangen werde. In Folge dessen sind alle Festlichkeiten, Parade 2c. verschoben worden; der Zapfenstreich fällt gänzlich aus. Liberale Blätter erzählen, daß der Dahingeschiedene seiner Zeit der einzige Ordensmann gewesen sei, welcher gegen das Unfehlbarkeitsdogma gestimmt habe; die Leute sollten doch wissen daß **nur Bischöfe** bei Lehrentscheidungen der katholischen Kirche **stimmberechtigt** sind. Nun ist aber Bischof v. Hötzl erst am 1. **Mai 1895** als Bischof von Augsburg konsekrirt und inthronisirt worden. Wie kann er also „seiner Zeit der einzige Ordensmann" gewesen sein, „der gegen das Unfehlbarkeitsdogma **stimmte**" — im Jahre 1870?

= **München.** Abgeordneter **Domdekan Dr. Schädler** schwebte am Sonntag in großer **Lebensgefahr**. Er überschritt Abends gegen 8 Uhr die Trambahngleise in der Nähe des „Rhein. Hofes", wobei er von einem Motorwagen erfaßt wurde. Er bekam einen heftigen Stoß auf die Stirne, wurde aber glücklicherweise aus dem Gleise hinausgeschleudert, so daß der Unfall keine weitere Folge hatte.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 12. März.

v. St. Nun ist endlich auch einmal, Dank den Bemühungen des Herrn Hans **Schmidt**, „**das Joachim-Quartett**" **in Karlsruhe eingekehrt**. Die Kritik hat bei Künstlern, wie die Herren Professoren Dr. Josef **Joachim**, Karl **Harlir**, Emanuel **Wirt** und Robert **Hausmann** leichte Arbeit, sie müßte ein kleines Werkchen schreiben, wollte sie alle die künstlerischen Details im Spiele dieser Herren erwähnen. Die seltene Kunst mit welcher sie das Quartettspiel pflegen, die Vollendung ihres Gesammtvortrags, die Vorzüglichkeit jedes einzelnen Gliedes dieser vierköpfigen Gemeinsamkeit, verfehlte nicht bei dem Konzertbesucher einen Begeisterung erweckenden Eindruck hervorzurufen. Ein Zusammenspiel von so herrlicher Reinheit haben wir noch nicht gehört, welche eminente feinfühlige Verwerthung der dynamischen Verhältnisse, wie haarscharf sind die Spieler in Bezug auf die Phrasirungseinschnitte, der Stärkegrade! Die Klarheit der Stimmenführung ist eine absolute und die Mittelstimmen treten in idealer Plastik hervor, alles gehoben durch die denkbar größte technische Sauberkeit und strammste rhythmische Pünktlichkeit. Welche Poesie in der Wiedergabe der Quartette von Mozart und Brahms, so haben wir Beethovens Cis-moll-Quartett noch nie gehört, mit solch' frappantem Klangsinne, so feinen koloristischen und poesievollen Nüancen und mit so gewinnendem natürlichen Musikempfinden hörten wir Beethoven überhaupt noch nie. Und der Primarius des Quartetts, der 71jährige Violinist, Herr Joachim, welch' ein Spiel, welche Energie und Innigkeit, welche Schönheit und tadellose Reinheit seines Tones! Kein Wunder daher, wenn sich das andächtig lauschende Publikum in eine andere Welt, in das wunderbare Reich der Töne, der Poesie, versetzt fühlte und von solchen Darlegungen berauscht in jubelnden Beifall ausbrach. Diese 4 Musiker, der greise Geigenkönig Joachim an der Spitze, sind vollendete Künstler in des Wortes edelster Bedeutung und der lange anhaltende Beifall am Schlusse, ein riesiger Lorbeerkranz, bewiesen, wie hoch das hiesige Publikum sie zu schätzen weiß. Das Konzert, das im Museum stattfand, war stark besucht, trotz der hohen Preise, wie noch keines zuvor, und Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, welche ihm anwohnten, zeichneten die Künstler durch ehrende Ansprachen aus.

Nur der energischen Initiative und der Rührigkeit des Herrn Musikalienhändlers Hans **Schmidt** haben wir es zu verdanken, daß Künstler von der Bedeutung eines Joachim und Konsorten, die bisher Karlsruhe mieden, endlich hierher kommen. Herr Hans Schmidt hat somit mit seinem 3. **Extra-Künstler-Konzert** einen großen Erfolg erzielt und die Anerkennung für sein ersprießliches Wirken soll ihm an dieser Stelle nicht vorenthalten werden.

= **Weingartner-Kaimkonzert.** Für das am **Freitag, den 14. März**, im großen Festhallesaal stattfindende **Abschiedskonzert** ist folgendes hervorragende Programm gewählt worden: Mozart „Jupiter-Symphonie" op. 34, Weber „Oberon-Ouverture", Elgar „Londoner Leben", Konzertouverture und Beethoven „Siebente Symphonie" A-dur. Elgar „Londoner Leben" wird erstmalig hier gehört und ist auswärts bereits sehr beifällig aufgenommen worden. Die übrigen Werke sind bekannt als Perlen der Tonkunst unserer großen Meister.

⊙ **Großh. Konservatorium für Musik.** Eine Schülerin des Großh. Konservatoriums für Musik in **Karlsruhe**, Fräulein Leonie **Forster** aus **Waldshut**, welche soeben ihre Studien beendigt hat, ist unter etwa 30 Bewerbern und Bewerberinnen als Lehrerin für höheres Klavierspiel und für musikalische Theorie in den Ausbildungsklassen der **Musik-Akademie** in **Zürich** gewählt und unter sehr günstigen Bedingungen für mehrere Jahre kontraktlich verpflichtet worden.

* * *

= **Von Hochschulen.** Die Wahl des Professors Otto **Mayer** zum Rektor der **Straßburger** Universität ist bestätigt worden. — In **Marburg** wird auch in diesem Jahre und zwar vom 23. April bis 16. Juli ein **Kursus** wissenschaftlicher Vorlesungen für **Lehrer** und **Lehrerinnen** stattfinden. Die Vorträge halten die a. o. Professoren **Kühnemann** und **Kohl**. Ersterer spricht über die vier Hauptwerke der Philosophie, letzterer über Botanik. — Im nächsten Semester wird die **elektrische** Leitung in der **Züricher** Universität vollendet. — Sämmtliche **Züricher Bibliotheken** sind durch jahrelangen Fleiß nach einem einheitlichen System katalogisirt worden.

= **Ein Grabdenkmal für Franz Xaver Kraus.** Folgender **Aufruf** wird veröffentlicht:

Als am 6. Januar Franz Xaver **Kraus** auf dem Friedhof zu Freiburg i. B. zur Ruhe bestattet ward, erwachte im Herzen seiner wissenschaftlichen Amtsgenossen an der Universität, deren Zierde er gewesen, wie zumal in der theologischen Fakultät, die in ihm den Senior verlor, der Wunsch, sein Andenken durch ein **Grabmal**, seiner eigenen Weise gemäß von künstlerischem Gehalt, geehrt zu sehen. Viel zu hell aber glänzen Verdienst und Ruf des Dahingeschiedenen in seiner Bedeutung als feinsinniger Forscher, gedankenreicher Schriftsteller und anregender Lehrer, als daß sich nicht alsbald auch in

des Lärmen, daß der Redner überhaupt beginnen konnte. Schließlich mußte wegen des Tumults einer Aufforderung des überwachenden Polizeikommissärs zufolge die Versammlung geschlossen werden. Kurz darauf kam es zu Thätlichkeiten. Es wurde mit Maßkrügen geworfen, wobei, soviel bis jetzt bekannt, drei Theilnehmer, wenn auch nicht gefährlich, verletzt wurden. Die einschreitende Schutzmannschaft verhütete die Fortsetzung des Excesses und nahm einige Notirungen von Excedenten vor, von welchen einige zur Wache sistirt wurden. (In den Zeitungen wird nun hin- und hergestritten, wer Maßkrüge geworfen und wer den meisten Lärm gemacht habe. Wir verurtheilen auf jeden Fall die Störung dieser Versammlung schon weil es den Anschein erregen könnte, als habe man sich auf unserer Seite vor dem zu fürchten, was Exjesuit Hoensbroech über das Centrum sagt. D. R.)

München, 11. März. Der Prinzregent hat heute zum ersten Male das 1901 bei seinem 80. Geburtstage gestiftete Kreuz für freiwillige Krankenpflege verliehen und zwar an den Prinzen und die Prinzessin Ludwig, die Kaiserin, die Königin von Sachsen, die Großherzogin von Baden u. a. m.

SRK. **München**, 11. März. Ministerpräsident Graf von Crailsheim ist von seiner unbedenklichen Erkrankung bereits so weit wieder hergestellt, daß er in allerkürzester Zeit die Leitung der Geschäfte, die er überhaupt nicht ganz aus der Hand zu geben genöthigt war, wieder in vollem Umfange übernehmen kann. Am 12. März, dem Geburtstage Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, wird bei ihm auch der herkömmliche Rout stattfinden. Von allen Seiten sind dem Minister überaus zahlreiche und herzliche Beweise der Theilnahme zugegangen, die ihn auf das Höchste erfreut haben. Auch der Prinz-Regent ließ es sich nicht nehmen, ihn durch einen längeren Besuch auszuzeichnen.

Ausland.

● **Wien**, 10. März. Die „Neue freie Presse" macht das Geständniß über die deutschen Getreidezölle: „Die wiederholten Erhöhungen der Getreidezölle in Deutschland, die dem Handelsvertrage vorangegangen sind, haben uns eigentlich nicht geschadet." Das sagt die — wohl gemerkt — freihändlerische „Neue freie Presse." Da muß es wohl auch wahr sein.

Olmütz, 7. März. Der Fürsterzbischof von Olmütz, Dr. Theodor Kohn, hat anläßlich des Jubiläums der 25jährigen Regierung des Papstes Leo XIII. einen Betrag von 360,000 Kronen zu guten Zwecken gestiftet. Hievon sind 200,000 Kronen zur Errichtung eines Waisenhauses in Breznitz, dem Geburtsort des Kirchenfürsten, 100,000 Kronen zur Dotirung von Vereinen und Arbeitern beim Erzstift, endlich 60,000 Kronen als Stiftung für fürsterzbischöfliche Beamte gewidmet. Das ist der Bischof, den die Socialdemokraten und Los von Rombrüder mit Vorliebe verleumden, als sei er geizig.

Bern, 11. März. Für das Initiativbegehren auf Abänderung der Bundesverfassung in dem Sinne, daß bei Bestimmung der Vertreterzahl eines jeden Kantons im Nationalrath nur die einheimische Bevölkerung (unter Ausschluß der Ausländer) gezählt werden dürfe, sind dem Bundesrath 54 000 Unterschriften von Schweizer Bürgern zugegangen. Da die nothwendige Zahl 50 000 ist, muß über dieses Begehren Volksabstimmung stattfinden. Durch Annahme derselben würde der Nationalrath um 20 Mitglieder zu Ungunsten der Grenz- und Städtekantone vermindert werden.

Paris, 11. März. Morgen findet unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet ein Ministerrath statt, in dem die Einzelheiten der Reise des Präsidenten nach Rußland und das Datum der Abreise festgesetzt werden sollen. — Ministerpräsident Waldeck-Rousseau nimmt auf ärztlichen Rath nicht am Ministerrath theil.

Konstantinopel, 11. März. Ein Irade des Sultans ordnet den Rückkauf der gegenwärtig in den Händen einer englischen Gesellschaft befindlichen Eisenbahnlinie Haifa-Damaskus zum Betrage von 155 000 türk. Pfd. an. Die Eisenbahnlinie soll mit jener nach Hedjas verbunden werden. Haifa soll Einfahrtshafen für die über das Mittelmeer kommenden Pilger werden. Der Abschluß des Rückkaufvertrages genannter Linie soll unmittelbar bevorstehen.

New-York, 11. März. Einem Telegramm aus Panama zu Folge griff General Herrera Aguadulce am 20. Febr. an. Castro leistete 4 Tage Widerstand, dann ließ er die Stadt im Stich, indem er die Reihen der Liberalen durchbrach. Die Aufständischen verloren 700 Todte und Verwundete.

Rom, 10. März. Der Hl. Vater hat aus Anlaß seines Jubiläums dem Circolo San Pietro 10 000 Franken überweisen lassen mit der Bestimmung, daß hierfür den Armen in den zahlreichen vom Circolo San Pietro unterhaltenen Volksküchen unentgeltlich Speisen verabreicht werden sollen. Am 3. März ließ der Circolo San Pietro allen Armen in seinen Volksküchen doppelte Portionen verabreichen.

Kopenhagen, 11. März. Der Folkething beschloß mit großer Mehrheit, den Vertrag betr. den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten unverändert zu genehmigen. Acht Abgeordnete verlangten die Ablehnung des Vertrages, während 19 ein vorheriges Plebiszit der Bewohner der Inseln wünschten. Ein förmlicher Antrag in dieser Beziehung wurde jedoch nicht eingebracht.

London, 11. März. Bei Besprechung des schweren Schlages, der Methuen beigebracht wurde, sagt die „Times", die Meldung, wie sie laute, erwecke schmerzlichen Argwohn. Die Buren seien den Engländern an Zahl nicht erheblich überlegen gewesen; es erscheine merkwürdig, daß die Nachbarschaft einer so bedeutenden Burenstreitmacht nicht bekannt gewesen sei. Delarey sei keineswegs ein gewöhnlicher Gegner, er könne nur von einem Kommandeur von hervorragender strategischer Begabung und Initiative erfolgreich bekämpft werden. „Daily Chronicle" weist darauf hin, daß es ganz werthlos sei, unausgebildete und unzuverlässige Rekruten nach Südafrika zu schicken.

London, 11. März. Die Engländer hängen die Köpfe wegen der Niederlage und Gefangenahme Lord Methuens. Wer hätte es aber auch gedacht, daß es im jetzigen Stadium des Krieges noch zu einer schweren Schlappe der Engländer kommen könne! 1500 Mann Buren bringen 1250 Mann Engländer in völlige Verwirrung und nehmen den Führer Lord Methuen und viele Soldaten gefangen. Das war ein Meisterstück des Burenführers Delarey, der den Ruhm hat, bis jetzt den Engländern die schwerste Niederlage des Krieges beigebracht zu haben. Schwer ist die Niederlage vor allem in moralischer Beziehung. Was wird es auf die englischen Soldaten für einen niederdrückenden Einfluß haben, wenn sie erfahren, daß es den Buren auch jetzt noch gelang, einen so imponirenden Angriff mit Erfolg auszuführen? Die Buren aber schöpfen wieder neuen Muth und mancher, der bisher schwankend war, wird wieder fest. Die Hoffnungen auf baldige Beendigung des Krieges sind wieder ganz klein geworden durch diesen Schlag Delarey's. Lord Methuen wollen die Buren als Geißel behalten, d. h. sie werden mit seiner Person einen Druck ausüben auf die Engländer bei Behandlung von gefangenen Buren bezw. Burenführern, mit denen die Engländer in letzter Zeit bekanntlich kurzen Prozeß gemacht haben. Die schlimme Niederlage der Engländer wird einigermaßen erklärlich, wenn es richtig ist, was Lord Kitchener meldet, daß nämlich die Buren Engländeruniformen trugen. Kitchener meldet: Die Wagen Lord Methuen's, welche Ochsen zogen, brachen eine Stunde vor denen auf, die durch Maulthiere weiter bewegt wurden. Bei Tagesanbruch griff der Feind plötzlich im Rücken an. Die erste Verwirrung wurde durch die Eingeborenen hervorgerufen, welche mit den von ihnen geführten Pferden durch den Maulthierkonvoi hindurchgallopirten, als dieser sich dem Ochsenkonvoi anschließen wollte. Die Verwirrung griff sofort auf die berittenen Truppen über. Die Buren Khakiuniform tragend, vereitelten alle Bemühungen der Offiziere, die Truppen zu sammeln. Es brach vielmehr die größte Unordnung aus. Die Maulthierwagen rasten davon, bis sie drei Meilen über den Ochsenkonvoi hinaus von den Buren eingeholt und abgeschnitten wurden. Die Artillerie und Infanterie weigerte sich, zu ergeben, bis jeder Widerstand nutzlos war. Delarey's Truppen trugen fast alle englische Uniformen. Dadurch wurde es der Infanterie unmöglich gemacht, zwischen ihnen und den englischen Truppen zu unterscheiden. Der Feind war 1500 Mann stark und hatte einen 15-Pfünder, ein Pompongeschütz und stand unter dem Befehle Delrey's, Celliers, Kemps u. a. Für Methuen war, als er zuletzt gesehen wurde, in seinem eigenen Wagen gute Vorsorge getroffen. Ich erfahre durch ein Privattelegramm, daß er einen Schenkelbruch erlitten hat und daß er sich verhältnißmäßig wohl befindet. Ich hoffe, daß es den Verstärkungen, die jetzt auf dem Schauplatze der Ereignisse eintreffen, gelingt, eine günstigere Wendung herbeizuführen, ohne die Operationen auf den anderen Gebieten dadurch zu beeinträchtigen.

London, 10. März. Die „Times" meldet aus Tokio, der Landtag ist in friedlicher Weise geschlossen worden. — Die „Times" meldet aus Peking, die russische Regierung gibt der Festigkeit Chinas nach und unternimmt nunmehr seine Truppen aus der Mandschurei innerhalb 18 Monaten von der Unterzeichnung der beabsichtigten Konvention ab zurückzuziehen. China besteht darauf, daß dies innerhalb eines Jahres geschehe.

London, 11. März. Die Depesche Lord Kitchener's lautet: „Prätoria, 8. März. Ich bedaure sehr, eine traurige Nachricht über Lord Methuen melden zu müssen. Er war mit 900 Berittenen unter Major Paris und 300 Mann Infanterie mit 4 Geschützen und einem Pompongeschütz auf dem Marsche von Wynburg nach Lichtenburg und beabsichtigte am 8. März mit Grenfell, der 1300 Berittene unter seinem Befehl hatte, bei Rovirainesfontein zusammenzustoßen. 500 Mann berittener Truppen sind in Maribogo und Kraaipan eingetroffen, von den Buren noch 4 Meilen verfolgt; sie berichten, Methuen's Geschütze, Gepäck u. s. w. seien von den Buren genommen worden. Als sie Methuen zuletzt gesehen haben, war er ein Gefangener. Er habe keine näheren Nachrichten über die Verluste oder sonstige Meldungen. Gestern früh wurde Methuen zwischen Tivebosch und Palmiotknill von den Truppen Delarey's angegriffen. Die Buren griffen von drei Seiten an. Ich hatte bereits Dispositionen getroffen, um Truppen nach diesem Distrikt zu entsenden. Ich denke, dies plötzliche Wiederaufleben der Thätigkeit der Buren bezweckte, die Dewet bedrängenden Truppen abzulenken. Eine weitere Depesche Kitchener's meldet aus Prätoria vom 9. März: Major Paris ist mit dem Rest der Mannschaften in Kraaipan eingetroffen und berichtet, die Abtheilung marschirte in zwei Kolonnen und verließ um 3 Uhr früh Tivebosch. Eine Stunde später, kurz nach Tagesanbruch, griffen die Buren an. Ehe Verstärkungen eintreffen konnten, war die Nachhut durchbrochen. Inzwischen galoppirten die Buren in großer Zahl gegen beide Flanken an. Dieser Angriff wurde anfangs von der Flankenabtheilung abgewiesen, aber die Verwirrung war eingerissen. Alle mit Maulthieren bespannten Wagen, berittene Mannschaften stürmten wild dahin und wurden theilweise durcheinander geworfen; ihnen folgten die mit Ochsen bespannten Wagen. Alle Bemühungen sie zum Stehen zu bringen, waren erfolglos. Paris sammelte 40 Mann, besetzte eine Stellung und brachte die Ochsenfuhrwerke zum Stehen. Nach nutzloser Vertheidigung drang der Feind in die Reihe der Wagen ein. Methuen ist am Oberschenkel verwundet. Paris wurde umzingelt und ergab sich 10 Uhr früh. Methuen befindet sich im Lager der Buren.

Santiago de Chile, 10. März. Die Regierung gab den Auftrag für zwei in England zu erbauende Kriegsschiffe von je 12,000 Tons. Die Lieferungsfrist beträgt 18 Monate. Die Kosten belaufen sich auf etwas über eine Million Pfund für jedes Schiff.

New-York, 11. März. Das Abschiedsmahl an Bord der „Deutschland" war um 1½ Uhr beendet. Am Schlusse desselben steckte Prinz Heinrich die Amerikan-Beauty-Rose an, wobei er bemerkte: „Dies ist das Abzeichen, welches ich während meiner ganzen Reise bewundert habe." Jeder Gast steckte ebenfalls eine solche Rose an die Brust. Alsdann nahmen die Vertreter des Präsidenten Roosevelt von dem Prinzen Abschied. Admiral Evans schüttelte dem Prinzen die Hand und sagte: „Ich habe dem Prinzen und meinen Brüdern von der deutschen Flotte nur Folgendes zu sagen: Wir freuen uns, daß Sie gekommen sind, wir bedauern, daß Sie fortgehen und wir hoffen, daß Sie wiederkommen. Es macht mir große Freude, als Vertreter der amerikanischen Flotte die Hand der Freundschaft zu ergreifen, welche Sie so gütig über den Atlantischen Ozean herüber ausstreckten." Generalmajor Corbin sagte: „Die Erinnerung an diese Reise wird für immer in mir wohnen." Unterstaatssekretär Hill sagte: „Die Erinnerung an Ihren Besuch wird stets in unseren Herzen und im Herzen des amerikanischen Volkes fortleben." Darauf wurde eine photographische Aufnahme gemacht, die den Prinzen, umgeben von seinem Gefolge und zusammen mit den Vertretern Roosevelts, zeigt. Um 2 Uhr sandte der Prinz ein Abschiedstelegramm an den Präsidenten. Von Deck der „Prinzessin Viktoria Luise", die neben der „Deutschland" lag, herüber tönte der Gesang, den die vereinigten Sänger von Hudson County anstimmten.

Philadelphia, 10. März. An dem Diner der Union League zu Ehren des Prinzen Heinrich nahmen hundert Bürger theil. Dem Prinzen gegenüber war das Bild des Kaisers angebracht. Bei der Ausschmückung des Saales war in höchst charakteristischer Weise die Prinz Heinrich-Nelke, eine neu so getaufte Art, mit Maiblumen verwandt worden. Während des Mahles hielt der Prinz nachfolgende Rede:

„Ich wünsche Ihnen zu danken für die freundliche Aufnahme, welche ich in den Vereinigten Staaten gefunden habe. Meine Herren! Dies ist wohl die letzte Gelegenheit, welche ich während des Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten habe, öffentlich zu sprechen. Ich bin sehr betrübt darüber, daß dies so sein muß. Was ich jetzt im Begriffe bin, Ihnen mitzutheilen, sage ich vor der Welt. Es war absolut kein geheimer Zweck, der mit meiner Mission in Ihr Land verknüpft war. Sollte irgend Jemand von Ihnen etwas Gegentheiliges lesen oder hören, so ermächtige ich Sie hiermit, dies rundweg zu bestreiten. Mir wurde gesagt, bevor ich die Reise antrat, die Augen und Ohren so weit wie möglich zu öffnen und so wenig wie möglich zu sprechen. In der letzten Beziehung bin ich bange, daß meine Mission fehl geschlagen ist. Ich sah bedeutend mehr Dinge, als Viele von Ihnen glauben mögen. Ich hörte gleichfalls sehr viele Dinge, darunter viele freundliche Worte von Personen und ebenso die Jubelrufe tausender Ihrer Landsleute. Was ich in Ihrer Gegenwart ausspreche, spreche ich in Gegenwart Ihrer Nation aus, nämlich meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und die Sympathien, welche ich während des Aufenthaltes in Ihrem Lande fand. Es wird mir am Herzen liegen, dem Kaiser hiervon Kenntniß zu geben. Morgen trete ich die Rückreise an. Es wäre nicht recht von mir, wenn ich sagen würde, daß es mir leid ist, wieder nach Hause zu reisen, aber gleichzeitig überkommt mich ein trauriges Gefühl, ein Land zu verlassen, in dem ich mit so viel Güte und Gastfreundschaft aufgenommen wurde. Lassen Sie mich, meine Herren, noch sagen: Lassen Sie uns darnach trachten, Freunde zu sein, und es auch wirklich sein."

weiteren Kreisen seiner Freunde, Verehrer und Schüler das gleiche Verlangen hätte regen sollen. Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden selbst sicherte eingedenk der persönlich warmen Hochschätzung, die er dem Lebenden allzeit bewiesen, dem pietätvollen Vorhaben eines mit vereinten Kräften zu errichtenden Grabdenkmals huldreich seine Theilnahme zu. Und so ergeht denn an zahlreiche Bereitwillige nah und fern mit Zuversicht der gemeinsame Aufruf der Unterzeichneten, den Dank, den jeder Einzelne persönlich oder literarisch dem Wesen und Wirken des Entschlafenen schuldig geworden, durch angemessene Spende zu bethätigen. Die Beiträge bitten wir bis spätestens zum 1. Juni an die Akademische Quästur der Universität Freiburg im Breisgau einzusenden. Nach Abschluß der Sammlung wird ein engerer Ausschuß gebildet werden, um die Ausführung der Absicht in die rechten Wege zu leiten.

Freiburg im Breisgau, 10. März 1902.

Geheimrath Dr. Bäumler-Freiburg. — Ministerialrath Dr Böhm-Karlsruhe. — Professor Braig-Freiburg. — Professor Brockhaus-Florenz. — Dr. Cornelius-Freiburg. — Professor Dove-Freiburg. — Prälat Duchesne, Membre de l'Institut de France, Rom. — Baron von Dungern-Freiburg. — Geh. Hofrath Dr. Eisele-Freiburg. — C. v. Fabriczy-Stuttgart. — Professor Finke-Freiburg. — Antonio Fogazzaro Vicenza. — Baron von Geymüller-Baden-Baden. — Professor Grannan-Washington. — Professor Grauert-München. — Verlagsbuchhändler Grote-Berlin. — Rektor Dr. Hürbin-Luzern. — Professor Knöpfler-München. — Professor Künstle-Freiburg. — Professor Kluge, d. z. Prorektor, Freiburg. — Professor Krieg, d. z. Dekan der theologischen Fakultät, Freiburg. — Geheimrath Dr. Loersch-Bonn. — F. de Marcuard-Florenz. — Nokk, Staatsminister a. D., Karlsruhe. — Professor v. Oechelhäuser-Karlsruhe. — Professor Rodenberg-Berlin. — Pater Odilo Rottmanner-München. — Professor Rückert-Freiburg. — Direktor Dr. Schindler-Sasbach. — Prälat Dr. Schneider, Domkapitular, Mainz. — Professor Schulte-Rom (Breslau.) — Geheimrath Dr. Wagner-Karlsruhe. — Geheimrath Dr. v. Weech-Karlsruhe. — Geheimrath Dr. Weißmann-Freiburg.

= **Das Kurfürstliche Schloß in Mainz.** Die Restaurirung des Kurfürstlichen Schlosses, der ehemaligen Residenz des Kurfürsten von Mainz, wird nach jahrelangen Verhandlungen und auf Grund der Beschlüsse des Reichstags sowie des hessischen Landtages, welche die fehlenden Mittel bewilligten, nunmehr endlich zur Ausführung kommen. Die Pläne für die Arbeiten sind von dem Mainzer Architekten Opfermann angefertigt und zwar nach den Grundzügen der Schloßbaukommission, die eigens zu diesem Zwecke gewählt worden war. Diese Kommission besteht aus Mainzer hervorragenden Architekten und Sachverständigen und außerdem aus Oberbaurath Prof. Dr. Durm-Karlsruhe, Oberbaurath Klingelhöfer-Darmstadt, Geh. Regierungsrath Prof. Raschdorff-Berlin und Geh. Oberbaurath Prof. Hofmann-Darmstadt. Die Räume des Schlosses beherbergen die werthvollsten Sammlungen der Stadt Mainz, und ursprünglich bestand der Plan, einige davon aus dem Schlosse zu entfernen und in besonderen Bauten unterzubringen. So war die Erbauung eines Kunstmuseums, eines Gebäudes für die Naturgeschichte-Sammlung und eines Bibliothekgebäudes (für die Stadtbibliothek) mit einem Gutenbergmuseum geplant, da aber diese drei Bauten allein, nach den Voranschlägen, die Stadtkasse mit rund 1,500,000 Mark belastet hätten, so wurde aus rein finanziellen Gründen nur die Erbauung eines Bibliothekgebäudes mit Gutenbergmuseum in Aussicht genommen, während alle übrigen Sammlungen in den Räumen des Schlosses wenigstens vorerst verbleiben sollen.

= **Todesfall.** In Wien ist der Lyriker Johannes Kleinfercher, bekannt unter dem Pseudonym Fercher von Steinwand, gestorben. Fercher war 1828 zu Steinwand in Kärnten geboren.

= **Vom Theater.** D'Annunzio's, „Die todte Stadt", hatte im Münchener Schauspielhaus einen starken, rein künstlerischen Erfolg. — Das Würzburger Stadttheater brachte zwei Opern-Novitäten zur Aufführung: „Eine Dorfgeschichte", Text und Komposition von Felix Pinner, dem Kapellmeister am Stadttheater, und „Männertreue" von Val. Albert, einem Würzburger Dilettanten, dessen Arbeit etwas eintönig ausgefallen ist. Pinner's Werk enthält einige gefällige Melodien, die Anklang fanden.

= **Verschiedenes.** Zum Direktor der Hamburger Stadtbibliothek wurde der Oberbibliothekar Dr. Münzel von der Berliner Universitätsbibliothek als Nachfolger des verstorbenen Prof Eyssenhardt ernannt. — Der zweite Bibliothekar an der Breslauer Universitätsbibliothek, Professor Dr. Leopold Cohn, wurde zum Oberbibliothekar ernannt — Am 15. März soll das in Münster (Westfalen) errichtete Denkmal des verstorbenen „Bauernkönigs" Schorlemer-Alst enthüllt werden.

Baden.

Karlsruhe, 12. März.

Der Hofbericht vom 11. März meldet: Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen machte gestern nach dem Thee bei Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Max Besuche bei den hiesigen Fürstlichkeiten und wohnte dann der Oper im Großherzoglichen Hoftheater an, wo Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit bis zum Schluß verweilte. Danach stellte Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem Hohen Gaste den Generalintendanten Dr. Bürklin und den Generalmusikdirektor Mottl vor. Zur Abendtafel erschienen Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Max.

Heute Früh nach dem gemeinsamen Frühstück begab sich Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog begleitet, zum Bahnhof und reiste um 9 Uhr 35 Minuten von hier nach Freiburg und von dort nach mehrstündigem Aufenthalt nach Basel, wo übernachtet wird. Seine Königliche Hoheit der Großherzog fuhr vom Bahnhof zu dem Maler Hoerter, einem Wunsche desselben entsprechend. Hierauf empfing Seine Königliche Hoheit den Vice-Oberceremonienmeister Grafen von Berckheim zum Vortrag und nahm von 11 Uhr an den Vortrag des Staatsministers von Brauer entgegen. Um halb 1 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit den Major a. D. Freiherrn von Reck. Hiernach meldete sich der Oberleutnant zur See Stoelzel.

Nachmittags von 4 Uhr an folgten die Vorträge des Majors von Schwerin, des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo und des Legationsraths Dr. Seyb. Später besuchten die Großherzoglichen Herrschaften das Konzert des Joachim-Quartetts.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 5. März l. Js. wurden Regierungsbaumeister Alfons Blum in Heidelberg zum Großh. Bahnbauinspektor in Bruchsal und Regierungsbaumeister Albert Joachim in Bruchsal zum Großh. Bahnbauinspektor II in Heidelberg versetzt.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die bürgerlichen Parteien beendeten die Wahlbewegung mit einer allgemeinen Versammlung, die gestern Abend im großen Eintrachtssaale stattfand. Der Besuch war trotz der zahlreichen Bezirksversammlungen, die im Laufe der verflossenen Woche abgehalten wurden, ein so zahlreicher, daß der geräumige Saal vollständig besetzt war und viele Besucher sich mit einem Stehplatz in den anstoßenden Lokalen begnügen mußten. Herr Stadtrath Glaser übernahm den Vorsitz und eröffnete nach ½9 Uhr die Versammlung mit einem Hinweis auf die Bedeutung der morgigen Wahl.

Herr Professor Dr. Goldschmit referirte Namens der nationalliberalen Partei und führte aus, daß wenn schon bei politischen Wahlen ein Zusammengehen feindlicher Parteien vorkomme, dies bei Gemeindewahlen viel eher möglich und auch ganz in der Ordnung sei; denn hier handelt es sich um rein wirthschaftliche Fragen, von denen die politische Ueberzeugung des Einzelnen nicht berührt werde. Bei den diesmaligen Wahlen gelte es vor Allem, die maßlosen Ansprüche der socialdemokratischen Partei, als ob sie allein über die 3. Wählerklasse zu verfügen hätte, in die Schranken zu weisen und den 7000 Wählern dieser Klasse, die nach dem Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahl nicht zur Socialdemokratie gehören, die ihnen gebührende Vertretung im Bürgerausschuß zu verschaffen. Was haben denn die Gegner gegen die Stadtverwaltung vorzubringen? Sie schimpfen zwar in ihren Blättern und Wahlflugschriften weidlich über die Agrarierwirthschaft, über die Häuser- und Bodenspekulanten u. s. w., aber sie würden sich hüten, diese Anschuldigungen auch im Bürgerausschuß vorzubringen, weil man dort für ihre Behauptungen auch Beweise fordern würde, und diese zu erdringen wäre ihnen unmöglich. Redner bespricht sodann das zweite von den Socialdemokraten herausgegebene Wahlflugblatt, das an den Ausgängen der Fabriken an die Arbeiter vertheilt worden war. Dasselbe enthalte zwar ebenfalls eine Menge falscher Behauptungen und grundloser Angriffe, sei aber doch etwas maßvoller gehalten als das erste, offenbar in der Absicht, um auch die nicht socialdemokratischen Arbeiter zu gewinnen; er hoffe aber, daß die christlich organisirten Arbeiter und alle, denen das verhetzende, die Interessen des gesammten Arbeiterstandes schädigende Treiben der Socialdemokratie zuwider ist, sich dadurch in ihrer Ueberzeugung nicht irre machen lassen und morgen Mann für Mann ihre Stimmen für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien abgeben. Insbesondere die kleinen Handwerker, die Kaufleute und Beamten der 3. Wählerklasse werden sich hüten, den Socialdemokraten, die nach ihrem eigenen Geständniß auf den Ruin des Handwerks und des Kleingewerbes ausgehen, zum Siege zu verhelfen. Redner schließt mit der Aufforderung, daß alle Anhänger der bürgerlichen Parteien, vor Allem auch diejenigen, welche vor drei Jahren aus irgend einem Grunde nicht gewählt haben, morgen ihrer Pflicht eingedenk sein mögen, damit uns eine glänzende Mehrheit sicher sei. (Bravo.)

Hierauf ergriff das Wort Herr Reallehrer Bergmann. Er wolle jetzt nicht über die Gründe sprechen, welche das Kompromiß herbeigeführt haben, da dieselben an anderer Stelle erörtert worden seien. Für die Centrumspartei sei das Kompromiß bei den gegenwärtigen Stadtverordnetenwahlen ein Gebot der Klugheit und der Gerechtigkeit gewesen. Wenn von den 10,000 Wählern der 3. Klasse nur etwa 2500 für die Socialdemokratie gestimmt haben, so erfordert es die Gerechtigkeit, daß auch die übrigen 7000, die sich auf die bürgerlichen Parteien vertheilen, ihre Vertretung im Bürgerausschuß bekommen. Den Socialdemokraten bleiben immer noch 10, also mehr als ihnen von Rechtswegen zustehen. Es gibt unter den hiesigen Arbeitern gottlob noch viele, welche nicht zur Socialdemokratie gehören, ebenso die kleinen Beamten und Geschäftsleute; auch diese wollen und sollen im Gemeindekollegium vertreten sein. Die übermäßigen Forderungen der Socialdemokraten an die Gemeindeverwaltung würden eine sehr beträchtliche Umlageerhöhung zur Folge haben. Redner kommt auf einen Artikel im „Volksfreund" zu sprechen, in welchem versucht wird, die katholischen Arbeiter für die Abgabe socialistischer Stimmzettel zu gewinnen. Die Centrumsversammlung vom verflossenen Sonntag habe gezeigt, wie wenig die katholischen Arbeiter Lust haben, auf solche Verlockungen zu hören. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen stehen im Zeichen des Jubiläums. Sorgen wir dafür, daß Leute auf das Rathhaus geschickt werden, welche neben ihrem gut bürgerlichen Sinn auch ein warmes Herz haben für unser angestammtes Fürstenhaus. Darum muß unsere Parole lauten: Mit den bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokratie! (Lebhafter Beifall.)

Namens der konservativen Partei sprach Herr Stadtrath Schlebach kurz im Sinne der beiden Vorredner, worauf Herr Stadtrath Dr. Weill in längerer Rede den Standpunkt der freisinnigen Partei darlegte und gründlich mit den Socialdemokraten abrechnete, indem er die Undurchführbarkeit ihrer kommunalen Forderungen überzeugend nachwies. Er warnte zum Schluß vor allzugroßer Sicherheit dem ungemein rührigen Feind gegenüber und rief besonders die Frauen und Frauen zu eifriger Wahlbetheiligung auf. Stadtrath Dr. Binz hob auf die Bezeichnung „Jubiläumskandidaten" ab, die diesmal eher berechtigt sei als bei den letzten Landtagswahlen und appellirte an die monarchische Gesinnung der Karlsruher Bürgerschaft, die morgen durch einen glänzenden Sieg der bürgerlichen Parteien zum Ausdruck kommen solle. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine badische Chronik.

+ **Mannheim**, 10. März. Stand der Arbeitslosenbeschäftigung, vom 1. März 1902, an welchem Tage die Liste zur Vormerkung von Arbeitslosen geschlossen worden ist. Gemeldet haben sich bis einschließlich 1. März 1902 1673 Mann, wovon sich 1213 zur Einstellung eigneten. Einzustellen sind noch 16 Mann, welche im Laufe der nächsten Woche Beschäftigung im Neckarauer Walde erhalten. Zur Zeit arbeiten 335 Mann. Außerdem sind bei den städtischen Betrieben und Unternehmungen 1600 ständige Arbeiter beschäftigt. — Den Anträgen der Arbeitslosenkommission entsprechend beschloß der Stadtrath, die Arbeitslosenbeschäftigung mit dem Samstag vor Ostern einzustellen.

+ **Rheinau**. 11. März. Die Umlage für Seckenheim-Rheinau für das Jahr 1902 wurde auf dreißig Pfennig pro 100 Mark Steuerkapital wie im Vorjahre festgesetzt.

= **Wiesloch**, 11. März. Auch die medicinische Kommission sprach sich der „Wiesl. Ztg." zufolge bei der Besichtigung des für die Irrenanstalt bestimmten Geländes günstig aus.

✕ **Pforzheim**, 11. März. Der mit 1100 M. flüchtig gewordene Bursche Namens Bernhard Degen wurde schon gestern Nachmittag in Stuttgart festgenommen. Von dem Gelde hatte er noch ca. 1000 Mark bei sich. — Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich gestern früh, laut „Pforzh. Anz.", ein hiesiger Privatier vergiftet. Der Mann war geisteskrank.

= **Pforzheim**, 10. März. Mit 1100 Mk. ist heute früh der Ausläufer der Firma Adolf Franke hier ausgerückt. Der Ausläufer sollte das Geld auf die Bank bringen.

○ **Jöhlingen**, 10. März. Der 50 Jahre alte Landwirth Andreas Adele hat sich aus unbekanntem Motive in seiner Scheuer erhängt.

-l- **Eppingen**, 10. März. Gestern Nachmittag hielt der hiesige „Katholische Volksverein" im Gasthof zur „Post" eine Versammlung, wozu der hochw. Herr Pfarrer von Jöhlingen einen Vortrag: „Meine Reise in's heilige Land" zugesagt hatte. Schon lange vor Beginn war der Saal von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern voll besetzt, so daß Verschiedene wieder umkehren mußten. Nachdem der hochw. Herr Pfarrverw. Braun hier die Versammlung mit dem katholischen Gruß eröffnet hatte, führte uns der Herr Redner im Geiste über den Gotthard, Mailand, Bologna zum Mittelmeer, uns in meisterhafter Weise die Sehenswürdigkeiten der Stationen schildernd. Ueberaus fesselnd waren die Schilderungen der Stätten, wo einst Odysseus, Aegeus, Theseus lebten. Das meiste Interesse jedoch rief die Beschreibung des Landes hervor, von dem unser Heil und unsere Erlösung ausgingen, und lauschte die ganze Versammlung gespannt den mit vielem Humor durchflochtenen Ausführungen. Ueber zwei Stunden währte der Vortrag und hätten wir noch keine länger zugehört. Der hochw. Herr Vikar von Sinsheim feierte den Hl. Vater, den Jubelgreis auf Petri Stuhl. Mit dem Bewußtsein, viel gelernt zu haben, löste sich die Versammlung gegen 8 Uhr Abends auf.

⅄ **Hohenwettersbach**, 11. März. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr brannte das Wohnhaus des Landwirths Johann Martin vollständig nieder. Der Beschädigte ist versichert.

‖ **Offenburg**, 10. März. Für den Kreis Offenburg wird demnächst eine Metzgerinnung gegründet werden. Es fanden bereits mehrere Vorversammlungen statt.

= **Offenburg**, 10. März. Der Bierbrauer Friedrich Meier hier wurde Sonntag Nacht von dem Fabrikarbeiter Merzweiler und Genossen durch 7 Stiche so schwer verwundet, daß er jetzt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus hier darniederliegt.

A **Offenburg**, 10. März. Die Landesversammlung der Rathschreiber und Grundbuchbeamten Badens war von 120 Vertretern besucht. Die vom Verwaltungsrath gemachten Vorschläge wurden angenommen. Die gefaßten Beschlüsse werden demnächst in einer Petition an die Großh. Regierung und die Zweite Kammer eingereicht werden. Den Vorsitz der Versammlung führte der Landesvorstand des Rathschreibervereins Herr Rathschreiber Gauter in Waldshut.

⅄ **St Georgen i. Schw.**, 11. März. Heute Morgen und Nachmittag nahmen die Herren Oberschulrath Waag-Karlsruhe und Kreisschulrath Stocker-Villingen die Prüfungen an der hiesigen Volksschule vor. Abends 5 Uhr fand im Beisein beider Herren Ortsschulrathssitzung statt.

Lokales.

Karlsruhe, 12. März.

⊙ **Instrumental-Verein.** Das Kolossal-Porträt Sr. Großh. Hoheit des Prinzen Karl von Baden von Herrn August Hoeck ist am Schaufenster des Herrn Hoflieferanten Adolf Sexauer ausgestellt. Das wohlgelungene Bild, von sprechender Aehnlichkeit, zum Fest des Instrumental-Vereins gemalt, macht dem Künstler alle Ehre und erregt die Aufmerksamkeit aller Passanten. Die Vorstandsmitglieder, die Herren Ludwig Baar, Hoforchesterdirektor G. Spies und Rudolf Hoeck, wurden gestern von Sr. Gr. Hoheit dem Prinzen in feierlicher Audienz empfangen, um dem hohen Protektor die Glückwünsche des Vereins unter Ueberreichung einer von Herrn Maler August Spies künstlerisch ausgeführten Adresse zu entbieten.

h **Das Wahlgeschäft** vollzieht sich jetzt schon (Mittags 12 Uhr) außerordentlich lebhaft, obwohl der Höhepunkt noch nicht erreicht ist, da die Mehrzahl der Arbeiter während der Mittagspause ihrer Wahlpflicht zu genügen pflegt. Das Leben und Treiben in und vor dem Rathhaus gewährt ein Spiegelbild von der Heftigkeit des diesmaligen Wahlkampfes; denn da die socialdemokratischen Zettelträger ihre Waare mit großem Geschrei anpreisen, müssen die andern natürlich auch laut werden, und infolgedessen herrscht vor dem Wahllokal ein nicht geringer Lärm. Hoffentlich lassen sich die Bürgerlichen nicht von den Socialdemokraten übertreffen, damit heute Abend ein glänzender Sieg verkündet werden kann! Die Centrumsleute haben sich bis jetzt sehr rege an der Wahl betheiligt.

Neueste Nachrichten.

London, 11. März. Im Unterhaus fragt Lambert an, ob die Regierung beabsichtige, in Folge der Niederlage Methuens neue Verstärkungen nach Südafrika zu schicken. Brodrick erwidert, Kitchener erhalte immer noch Verstärkungen. 6000 Yeomanry würden sich im Laufe des nächsten Monats einschiffen. Bedeutende Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie seien gleichfalls bereit, abzugehen. Kitchener erhalte jede Verstärkung, die er verlange, er glaube indeß nicht, daß außer den bereits in Aussicht genommenen Verstärkungen noch andere nothwendig seien.

London, 11. März. Wie das Kriegsamt berichtigend kund gibt, befand sich Lord Methuen, als er von den Buren angegriffen wurde, nicht auf dem Marsche von Wynburg nach Lichtenburg, sondern auf dem Marsche von Vrnburg nach Lichtenburg. Lord Methuen soll schwer verwundet sein; sein Zustand sei bedenklich.

London, 12. März. Die amtliche Verlustliste der Kolonne Methuen beträgt 3 Offiziere und 38 Mann todt; 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 5 Offiziere und 72 Soldaten schwer verwundet. Der Oberstleutnant ist seiner Verwundung bereits erlegen. Leicht verwundet wurden 1 Hauptmann und 1 Leutnant, 200 Mann werden vermißt. 1 Offizier wurde von den Buren wieder freigelassen. Die Engländer hatten außerdem am 26. Februar bei Boschmannskop ein Gefecht, wobei 1 Mann getödtet und 1 Hauptmann und 8 Soldaten verwundet wurden. Am 7. März hatten sie ein Gefecht bei Klipf, wobei sie 2 Todte und 18 Verwundete zu verzeichnen hatten. Am 25. Februar verloren die Engländer bei Wildkhok 2 Todte und 6 Verwundete, darunter ein Hauptmann. Gerüchtweise verlautet, daß General Greenfells ebenfalls eine schwere Niederlage erlitten habe. Die Einzelheiten würden noch geheim gehalten. Es heißt Greenfell, der mit 1300 Mann von Klerksdorp zum abgemachten Rendezvous mit Methuen nach Rooirantjesfontein nur 25 Kilometer nordöstlich vom Schauplatze der Niederlage Methuens marschirt ist, sei gleichfalls von Delarey geschlagen. Delarey erbeutete enorme Vorräthe. Der englische Verlust soll viel größer sein, als bisher angegeben wurde. Man berichtet, daß Kruitzinger, falls er zum Tode verurtheilt werden sollte, begnadigt würde, das soll den Schritten der Königin von England zu danken sein, die große Sympathie für die Burenführer an den Tag lege. Das Kriegsamt hatte gestern Nachmittag in der Angelegenheit des Austausches Lord Methuens gegen Kruitzinger eine längere Audienz bei der Königin. (B. P.)

Madrid, 11. März. In der Kammer verlas der Minister des Aeußern eine königliche Verordnung, wodurch die Kammern vertagt werden.

Cetinje, 11. März. Amtlich wird die Verlobung des Prinzen Mirko mit der Tochter des Obersten Constantinowitsch, einer Kousine des Königs Alexander von Serbien, kundgegeben.

Hoboken, 11. März. Der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie „Deutschland" mit Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Heinrich an Bord ist um 3.30 Uhr Nachmittags von hier abgegangen. Ein Sängerchor von Hoboken stimmte bei der Abfahrt den „Gruß an die Heimath" an. Der Hafen war prächtig geschmückt. Die Kaiseryacht „Hohenzollern" war bereits um 2 Uhr nach Sandyhook abgegangen, um dort die „Deutschland" zu erwarten.

Handel und Verkehr.

— **Mannheim**, 10. März (Effektenbörse.) Bei stillem Verkehr notirten: Pfalz. Spar- und Kreditbank-Aktien 130.50 G., Verein chemischer Fabriken 182 B., Brauerei Kleinlein, Heidelberg 159 G.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 11. März. Wilhelm Sämann von Zaisenhausen, Kaufmann hier, mit Marie Erlmann von Weingarten. — Johannes Umecker von Zobersdorf, Privatdiener hier, mit Wilhelmina Plödst von München. — Gottlob Gampper von Aidlingen, Metzger hier, mit Lina Streit von Weingarten. — Eduard Ulke von Bielewo, Bahnarbeiter hier, mit Magdalena Braun Wittwe von Hügelsheim.

Geburten: 4 März. Willi, Vater Hermann Paul Moier, Taglöhner — 7 März. Martha Lina, Vater Wilh. Stutz, Schuhmacher. — Sigmund Karl, Vater Wilhelm Groß, Lackier. — 8 März. August, Vater August Steinbach, Eisenbahn-Hilfsschaffner. — 9. März Johanna Elisabetha, Vater Christian Michael Karle, Bierführer. — Johanna, Vater Emil Rosenbusch, Kaufmann.

Todesfälle: 9. März. Valentin Bodemer, Taglöhner, ein Wittwer, alt 36 Jahre. — Friedrich Heitz, Schneider, ledig, alt 25 Jahre. — Fritz, alt 1 Monat 26 Tage, Vater August Heidrock, Schlosser. — Alfred, alt 1 Monat 18 Tage, Vater Wilhelm Behr, Fabrikarbeiter — Ottilie, alt 3 Jahre, Vater Franz Schindele, Taglöhner. — Gustav, alt 9 Monate, Vater Wilhelm Knobloch, Installateur. — 10 März. Adolf Sartorer, ledig, alt 33 Jahre. — Rosine Mayer, alt 71 J., Wittwe des Wirths Jakob Mayer. — 11. März. Karoline Erhardt, alt 46 Jahre, Ehefrau des Privatiers Emil Erhardt.

Auswärtige Todesfälle.

Zell i. W.: Rosina Süttterle, 74 J. — Freiburg i. B.: Josef Maier, Schneidermeister, 32 J.; Valentin Reichenbach, Schuhmachermeister, 66 J.; Theodor Armbruster, Privat, 48 J.; August Senckel, Oberstleutnant, 71 J.; Clara Louise Freifrau Gayling von Altheim, geb. Freiin von Roggenbach, Wittwe, 77 J. — Schutterthal: Bertha Weber, geb. Hummelsbach, 22 J. — Reichenbach b. Gengenb.: Theresia Beitzer geb. Kimmig, 76 J. — Achern: Josef Werner, Wärter in Illenau, 72 J. — Baden-Baden: Anna Maria Debatin, 56 J.; Karl Zepfel. — Kirchheim: Michael Bühler, Steuereinnehmer, 44 J.

Großh. Hoftheater.

Donnerstag, 13. März. Abthl. C. 43. Ab.-Vorst. Mittelpreise. Zum erstenmal: „Es lebe das Leben", Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Quittung.

Für den unverschuldet durch Sturm in große Noth gerathenen Fridolin Schmitt in Bietigheim sind bei der Unterzeichneten ferner eingegangen:

Bisher 63 M. Ungenannt Muggensturm 1 M. F. F. 2 M. Zusammen **66 M.**

Vorstehenden Betrag haben wir heute an das Katholische Pfarramt Bietigheim (Baden) abgesandt. Die Sammlung selbst wird unter Ausspruch herzlichen Dankes an alle Wohlthäter hiermit geschlossen.

Expedition des „Badischen Beobachters".

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden Gatten und Vaters,

Felix Wemlinger,

sowie für die reichen Kranzspenden und das zahlreiche Leichengeleite sagen wir herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, nicht minder dem Kath. Arbeiter- und Oststadtverein.

Karlsruhe, den 12. März 1902.

Veronika Wemlinger,
August u. Friedrich Wemlinger.

Bekanntmachung.

Nr. 593/02. Es ist beabsichtigt, bei genügender Beteiligung das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerkes auch nach der Ost-, End- und Südweststadt zu erweitern.

Wir ersuchen deshalb diejenigen Einwohner, welche sich bis jetzt noch nicht endgiltig zum Strombezug angemeldet haben, welche aber Strom im Laufe dieses Jahres zu Licht- oder sonstigen Zwecken zu beziehen beabsichtigen, sich bis spätestens 1. April ds. Js. bei dem unterzeichneten Amt, Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 98, schriftlich oder mündlich unter gleichzeitiger Angabe der ungefähren Anzahl und Art der Leuchtkörper, Motoren und sonstiger Gegenstände und deren annähernden jährlichen Benützungsdauer anmelden zu wollen. Nach diesem Termin einlaufende Anmeldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn das anzuschließende Anwesen an dem Kabelnetz liegt.

Karlsruhe, den 4. März 1902.

Elektrotechnisches Amt.

Nächste Grosse Badische Invaliden-Geldlotterie

des Bad. Militärvereinsverbandes zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder u. deren Angehörigen

2. Ziehung sicher 21. u. 22. März 1902

2288 Geldgewinne

Zahlbar ohne Abzug i. Betrage

v. Mk. 42000

Haupttreffer Mk. 20000

Hauptgw. Mk. 20000

1 Gew. baar Mk. 5000
2 Gew. baar „ 2000
4 Gew. baar „ 2000
20 Gew. baar „ 2000
100 Gew. baar „ 2000
200 Gew. baar „ 2000
560 Gew. baar „ 2800
1400 Gew. baar „ 4200

Loose à 1 Mk | Porto und Liste
11 „ à 10 „ | 25 Pf. extra

empfiehlt **J. Stürmer**, Generaldebit Strassburg i. E.

Karlsruhe: O. Götz, A. van Perlstein, E. Wegmann, Chr. Wieder, L. Michel, A. Sauer, Franz Fecher.

Karlsruhe: E. Wegmann, O. Götz, Chr. Wieder, L. Michel, A. Sauer, Franz Fecher.

Kgl. Bayerische Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan (bei Freising).

Das **Sommersemester 1902** beginnt in beiden Abteilungen (für Landwirtschaft und für Brauerei) am **22. April.**

Kgl. Akademie-Direktion:

Der Vorstand der landwirtschaftlichen Abteilung: Prof. Dr. Wagner.
Der Vorstand der brautechnischen Abteilung: Prof. Ganzenmüller.

Badischer Schwarzwaldverein
Section Karlsruhe.

Heute **Mitgliederversammlung** mit anschließender geselliger Unterhaltung.

G. Schmidt-Staub,
Hof-Uhrmacher,
4 Kaiserstrasse, Karlsruhe Kaiserstrasse 154,
Taschen-Uhren
zu
Erst-Communion-Geschenken.
Grosse neue Auswahl. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Lippmann & Oestreicher,
Kaiserstrasse 133, neben d. kl. Kirche,
empfehlen in
größter Auswahl
bei billigsten, streng festen Preisen
alle Arten fertiger
Herren- u. Knaben-Garderoben
von den einfachsten bis zu den hochelegantesten.
Erstcommunicanten-Anzüge
in allen Preislagen,
schon von Mark 10.— an bis zu den feinsten.

Elegante Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Atelier und Zuschneider im Hause.

Für Geistliche
empfehle ich mich zur Anfertigung gut passender Kleidungsstücke aller Art. Soutane, Talare, Soutanelle u. Stoff kann geschickt oder von mir bezogen werden. Solide Arbeit bei mäßigen Preisen. Viele Anerkennungen.
Aloys Seeger,
Schneidermeister, Rastatt.

Photo-
graphische Apparate u Bedarfsartikel. Beste und billigste Bezugsquelle
F. A. Huber,
Special-Geschäft für Amateur-Photographie,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 143.

Sonnen- und Regenschirme.

Für die Frühjahrs-Saison sind sämmtliche Neuheiten in Seiden-, Halbseiden- und Waschstoffen für Damen, Herren und Kinder für jeden Geschmack in großer Auswahl eingetroffen. Da ich bis mit den letzten Neuheiten sowohl in Sonnen- als auch in Regenschirmen großartig sortirt bin, kann ich allen Ansprüchen bei fabelhaft billigen Preisen entsprechen.

NB. Große Auswahl in allen erdenklichen Stoffen und in allen Farben zum Ueberziehen von Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen.

Indem ich streng reelle Bedienung zusichere und um geneigten Zuspruch bitte, zeichne hochachtend

P. Buschini, Schirmfabrikant,
110 Kaiserstraße 110,
im Hause des Herrn Hoflieferanten Munding.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß für die

Frühjahrs- u. Sommer-Saison

die neuesten Stoffe, nur bestes in- und ausländisches Fabrikat, in großer Wahl eingetroffen sind.

Billigste Preise und beste Ausführung allgemein bekannt.

Spiegel & Wels,
Kaiserstraße 76, Marktplatz.
Telefon 1207.

Bestecke zu Fabrikpreisen.
Eug. Klingele, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26.

Frische Süßrahmtafel-**Butter,**
Pfund **120** Pfg.,
Frische Eier, Stück **6** Pfg.,
in meinen sämmtlichen Läden zu haben.
Friedrich Wilhelm Hauser,
Kaiserstraße 76.

Lehrlings-Gesuch.
Ein Junge, welcher die Schreinerei gründlich erlernen will, kann auf Ostern in die Lehre treten bei
J. Stösser, Schreinermeister,
Morgenstraße 55.

Jeden Mittwoch
Schlachttag.
Brauerei Wolf, Werderplatz.

Stuttgart.
Hotel Europäischer Hof.
Kath. Vereinshaus.
Friedrichstr. 15. Nächst d. Bahnhof. 50 Zimmer v. ℳ 1.50 an inkl. Dampfheizung und elektrisches Licht. Großes Restaurant. Diener am Bahnhof.
J. Bundschuh, Direktor.

Janssen,
Geschichte des deutschen Volkes, Bd. 1 bis einschließlich 8, nebst „An meine Kritiker und zweites Wort", sowie das Lebensbild J. von Pastor, stehen für 30 M. zum Verkauf. Adresse bei der Expedition d. Bl.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.